Die «Deutsche Adria - Zeitung» erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis: in Italien monatlich Lire 25.—, im Reich monatlich RM 3.— zuzüglich RM 0.42 Zustellgebühr, Bestellungen aus Italien an den Verlag, im Reich bei jeder Postanstalt, Postverlagsort Klagenfurt 2. Zuschriften aus dem Reich und von Wehrmachts- und Einsatzdienststellen müssen mit dem Leitvermerk: «Durch Deutsche Dienstpost Adria» versehen werden. Z. Zt. ist Preisliste 1 v. 1/I./44 gültig.

S. i. a. p.
Biblioteca Comunale
"Vincenzo Joppi"
Udine
Via Bartolini

DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG

Verlag und Schriftleitung: Triest, Piazza Goldoni 1. Fernsprecher Triest u. auswärtige italienische Gespräche Zivil-Netz (Telve) Nr. 90829 u. 93808; für auswärtige deutsche Gespräche, über Militär-Netz N. 210. Berliner Schriftleitung: Berlin W 8. Jägerstrasse 70. Tel.: 11 26 17. Bankkonto: Sparkasse der Stadt Triest. Postscheck: Triest Nr. 11/6007. In Deutschl. Postscheckkonto der Dresdner Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe «für Deutsche Adria-Zeitung, Triest», K.to 642 111.

Nr. 103 - Jahrgang 1

TRIEST, Mittwoch 26. April 1944

Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

Das Konto von Nettuno

BERLIN

Am Landekopf von Nettuno verloren die Angloamerikaner in den ersten drei Monaten seit ihrer Landung 252 Panzer und Panzerspähwagen, über 500 schwere Infanteriewaffen sowie zahlreiche Geschütze und Kraftfahrzeuge. Dabei gelang es den Angloamerikanern trotz stärksten Materialaufwands und Unterstützung durch Schiffsartillerie und durch zahlreiche Bataillen in hundert Tagen nur 15 Kilometer vorzudringen. Bei diesem «Schlempo» würden die Alliierten in Rom 425 Tage, also ein Jahr und zwei Monate benötigen. An bisherigen Verlusten allein im Landekopf von Nettuno gemessen, die bisher 30.000 Tote und 6691 Gefangene einbüssten, müssten die Angloamerikaner diesen Weg nach Rom mit mindestens 150.000 Toten und 35.000 Gefangenen bezahlen.

Sardinien will los von Badoglio

Eigener Bericht

ROM

Aus britischen Meldungen geht hervor, dass die Autonomiebewegung auf der Insel Sardinien immer mehr zunimmt. Wie Reuter meldet, soll in politischen Kreisen Sardiniens zum Ausdruck gebracht worden, dass man in keiner Weise mehr der Regierung Badoglios abgeneigt sein wolle. Die Insel beanspruche eine volle politische, verwaltungsmässige und technische Unabhängigkeit von Süditalien.

Alle Machtmittel für den gemeinsamen Kampf

Weitere Aktivierung des italienischen Einsatzes als Ergebnis der Besprechungen Führer-Duce

FUEHRERHAUPTQUARTIER

Der Führer und der Duce hatten am 22. und 23. April eine Zusammenkunft. Im Verlauf der gemeinsamen Besprechungen, die im Geiste der zwischen dem Führer und dem Duce bestehenden alten Freundschaft stattfanden, wurden die politischen, militärischen und wirtschaftlichen Probleme erörtert, die die beiden Länder und ihre gemeinsamen Ziele betreffen. Der Duce übermittelte dem Führer den Entschluss der republikanisch-faschistischen Regierung, als der einzigen Vertretung des gesamten italienischen Volkes, ihren Kampfeinsatz an der Seite der Verbündeten des Dreimächtepaktes weiter zu aktivieren. Dieser Entschluss hat die wärmste Anerkennung gefunden und das Bestreben der Regierung des Duce wird von der Reichsregierung wirksam unterstützt.

Die Entschlossenheit der Dreierpaktmächte, den Krieg gegen die Bolschewisten des Ostens und die Juden und Plutokraten des Westens siegreich zu beenden und den Völkern ein Leben auf der Grundlage einer neuen und gerechten Ordnung zu gewährleisten, fand ihren Ausdruck in den Darlegungen des Führers über die Kraftentfaltung und den Einsatz aller Machtmittel für die kommenden Entscheidungen und die Zielsetzung für die Nachkriegszeit.

In den Besprechungen zwischen dem Führer und dem Duce, an denen der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, Generalfeldmarschall Keitel und von italienischer Seite Marschall Graziani und Staatssekretär Mazzolini teilnahmen, wurde der unerschütterliche Entschluss bekräftigt, den Kampf Seite an Seite bis zur Erringung des Endsieges und zur Durchsetzung der von der Achse und den Mächten des Dreierpaktes erstrebten politischen Ziele fortzuführen.

An der Zusammenkunft zwischen dem Führer und dem Duce nahmen auch der deutsche Botschafter und Bevollmächtigte des Grossdeutschen Reiches in Italien, Rahn und der italienische Botschafter in Berlin Anfuso, teil.

***

Im Anschluss an die Zusammenkunft mit dem Führer besichtigte der Duce auf einem Truppenübungsplatz die dort in Aufstellung befindlichen italienischen Divisionen und überzeugte sich von dem Stand ihrer Ausbildung und Ausrüstung. An der Besichtigung nahm ferner Marschall Graziani teil. Die italienischen Gäste wurden geführt durch den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, und den Befehlshaber des Ersatzheeres, Generaloberst Fromm.

Im Geist alter Freundschaft

Eigener Bericht

ROM

Die Begegnung des Führers mit dem Duce bildet das Hauptereignis für die öffentliche Meinung in Italien. Die italienische Presse verleiht der Bedeutung der Tatsache in den Schlagzeilen am Kopf der Blätter Ausdruck.

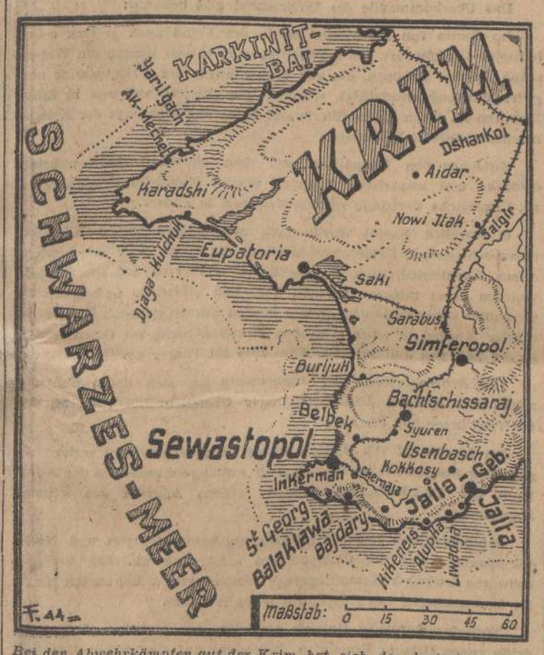
Aus der amtlichen Verlautbarung werden vor allem zwei Feststellungen herausgehoben. 1. die politisch-militärischen und wirtschaftlichen Probleme des Krieges und der Nachkriegszeit wurden im Geiste der alten Freundschaft geprüft. 2. Der Entschluss, alle Kräfte und alle Mittel für die künftigen Entscheidungen aufzuwenden.

«Gazzettino» schreibt: «Die Begegnung zwischen Mussolini und Hitler im Hauptquartier des Führers gewinnt am Vortag grosser Kriegsereignisse eine ausserordentliche Bedeutung. Auf die Versicherung des Duce, dass Italien entschlossen ist, aktiv am Kampf teilzunehmen, antwortete der Führer mit herzlicher Anerkennung, in dem er den Aufmarsch der Kräfte und Kampfmittel erläuterte, die ins Feld treten, um die bolschewistische Koalition im Osten und die plutokratisch-jüdische Koalition im Westen zu schlagen. Der Duce wollte die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um sich zu unseren Soldaten zu begeben und sich einen unmittelbaren Einblick in den Stand ihrer Ausbildung und damit die Garantie zu verschaffen, dass das italienische Heer in der entscheidenden Phase des Kampfes wieder in die Kampffront eintritt»

Wallstreet unter Invasionsfieber

BERN

United Press meldet aus New York: «Wallstreet litt in der abgelaufenen Woche unter Invasionsfieber». Auf Grund der Preise aller hier gehandelten Papiere büssten diese insgesamt ungefähr eine Milliarde Dollar ein.



Bei den Abwehrkämpfen auf der Krim hat sich der deutsche Widerstand im Brückenkopf von Sewastopol massiert.

Im Wikingergeist

Brillanten für den Kommandeur der SS-Panzerdivision «Wiking»

FUEHRERHAUPTQUARTIER

Der Führer verlieh am 20. April 1944 dem SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS, Herbert Gille, Kommandeur der SS-Panzerdivision «Wiking», als 12. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

SS-Gruppenführer und Generalleutnant Gille

SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Gille wurde bereits im Ersten Weltkrieg mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse ausgezeichnet. Die Spangen zu beiden erwarb er sich in Polen und das Deutsche Kreuz in Gold im Ostfeldzug. Im Sommer 1942 wurde Gille während der Kämpfe südlich des Don als Kommandeur eines SS-Artillerie-Regiments mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. 1943 übernahm der oft bewährte Truppenführer die ruhmreiche SS-Panzer-Division «Wiking» als Divisionskommandeur. Er ist seinen «Wikingern» stets Führer, Vater und Kamerad zugleich. So schweisst er die in der «Wiking» vereinigten Freiwilligen aller germanischen Länder zu einer Kampfgemeinschaft von aussergewöhnlichem Kampfgeist zusammen.

Im Juli 1943 bewährte sich die Division in den harten Abwehrkämpfen am Donez. 400 Wikinger hielten damals eine Frontbreite von 32 Kilometern. Während der grossen Absetzbewegungen bilden die «Wikinger» stets die Nachhut. Immer gelingt es ihnen, den Feind an einer Störung unserer planmässigen Operationen zu hindern. Für diese Leistungen erhielt SS-Gruppenführer Gille das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Unvergesslich ist auch das heldenhafte Ringen der SS-Panzer-Division «Wiking» im Raum von Tscherkassy.

Beim Durchbruch durch den Kessel von Tscherkassy bildete die Division den südlichen Stosskeil. Die Befreiung wurde mit der blanken Waffe erzwungen. Diese Leistung der «Wiking» war aussergewöhnlich; denn in unaufhörlichem Kampf musst eine Strecke von 25 bis 30 Kilometern zurückgelegt werden. Kurze Zeit darauf trat die vom Gegner totgesagte SS-Panzer-Division «Wiking» zum entscheidenden Unternehmen bei Kowel, zu dessen Entsatz sie herangeführt wurde, an. SS-Gruppenführer Gille selbst übernahm das Kommando in der eingeschlossenen Stadt und brach mit der Besatzung die Sturmflut der bolschewistischen Offensive. In Anerkennung seiner gesamten soldatischen Leistungen erhielt SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Herbert Gille jetzt die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung.

Gruppenführer Gille wurde im Jahre 1897 in Gandersheim beim Harz geboren.

Bolschewistische Gegenangriffe vor den Karpathen

BERLIN

Im Raum von Sewastopol halten die harten Abwehrkämpfe an, bei denen in den südöstlichen und nordöstlichen Vorfeldbereichen die deutschen Stellungstruppen ihre Linie weiterhin in vollem Umfange behaupten.

In der Südukraine geht die Neugruppierung der Sowjetverbände unter Eingliederung von Verstärkungen weiter.

Im Karpathenvorgelände traten die Bolschewisten mit frisch herangeholten Verbänden zu zahlreichen Gegenangriffen gegen die von deutschen und ungarischen Truppen errichteten Linien an. In heftigen Kämpfen im oberen Pruthgebiet, im Raum von Kolomea brachten ungarische Truppen den Bolschewisten mehrere empfindliche Schlappen bei.

Zwischen Brody und Kowel drängten deutsche Sicherungsstreitkräfte sowjetische Aufklärungstrupps nach Osten zurück.

Südwestlich Kowel wurde die Niederkämpfung des abgeschnittenen Verbandes sowjetischer Kavallerie- und Schützenkräfte mit deren Vernichtung beendet. Das deutsche Unternehmen wurde zu einem bemerkenswerten Erfolg. Im ausgehobenen Einschliessungsring wurden nach bisher vorliegenden Teilmeldungen 1263 gefallene Bolschewisten gezählt. Jedoch betragen die sowjetischen Gesamtausfälle an Toten mehrere Tausend.

Amerikas «Friseure» / Von Dr. Edgar Gerwin

STOCKHOLM

Wissen Sie, was ein Spaltenschreiber ist oder wie er auf amerikanisch heisst, ein «Columnist»? Wenn wir dem deutschen Zeitungsleser eine Vorstellung davon geben wollen, welche Ansichten in der amerikanischen Presse vertreten werden, dann ist es oft nicht möglich, eine einzelne Zeitungsäusserung zu finden, die repräsentativ für die USA-Stimmung erscheint. Man muss dann auf eine der «Persönlichkeiten» der USA-Presse zurückgreifen, die buchstäblich in Hunderten von Blättern ihre Meinung zum Besten gibt. So etwas nennt sich eben Spaltenschreiber. Das ist ein Mann oder auch eine Frau, die am selben Morgen in 800 Blättern mit dem eigenen Namen in Schlagzeile gedruckt und stereotyp mit dem eigenen Bild in der linken Ecke des Artikels ihre persönliche Auffassung nicht nur zur Politik, sondern auch zum letzten Klatsch oder Skandal zum Besten gibt. Es ist die Witzblattfigur des ständig schwafelnden Friseurs, in die unmässigen Ausmasse des Amerikanismus übertragen.

Dies ist nicht etwa nur unsere Auffassung, sondern diese Ansicht vertritt Charles Eugene Fisher, selbst ein Spaltenschreiber, im «Philadelphia Record», der sich jedoch weigert, seinen Senf zu «syndikalisieren» und dieses Syndikatsprodukt über ganz Amerika zu verbreiten. In einem soeben erschienenen Buch über die Spaltenschreiber heisst es bei Fisher: «Der Columnist ist der Autokrat des amerikanischen Frühstückstisches. Er ist die einzige unpolitische Figur in den USA, die sich jeden Morgen räuspern und sagen kann: «Dies ist meine Meinung», mit der Gewissheit, dass Millionen auf ihn hören.»

Welche Wirkungen der Spaltenschreiber auf die amerikanische Oeffentlichkeit hat, darüber wollen wir später einen neutralen Zeugen zu Worte kommen lassen. Zunächst etwas über die Verantwortlichkeit für das Gewäsch, das Walter Lippman oder Eleanor Roosevelt oder Dorothy Thompson auszeichnet: «Der Spaltenschreiber hat keine Verantwortung, keine Zeitung steht oder fällt durch seine Worte. Mit ihm haben die Zeitungen vielmehr eine Methode gefunden, sich etwas von dem verlorenen persönlichen Gesicht zurückzugewinnen, ohne dass der Spaltenschreiber oder die Zeitung irgendwelche unbequemen Rückwirkungen zu befürchten haben.» Genau so, wie man den Witzblattfriseur nicht auf seinen Klatsch und Quatsch festnageln kann, genau so wenig kann man der Zeitung in New York oder Wisconsin oder Los Angeles einen Strick daraus drehen, dass der Spaltenschreiber diese oder jene Ansicht vertreten hat, die er vielleicht schon morgen ins Gegenteil umwandelt.

Ein schwedischer Journalist, der vor Jahresfrist eine Reise durch Nordamerika machte, und für dessen strikt pro-amerikanische Einstellung sein Blatt, die von England ausgehaltene «Göteborg Handels- und Sjöfarts-Tidningen» als Garant steht, schildert, wie diese Unverantwortlichkeit des Spaltenschreibers in der amerikanischen Presse noch bis zur Spitze getrieben wird. «Die amerikanische Presse in ihrer Gesamtheit hat eine Standardform angenommen, durch die alles frühere persönliche Gesicht vollständig ausgemerzt worden ist. Gewöhnlich verwendet eine USA-Zeitung die Berichte von mehreren Spaltenschreibern, die verschiedene Ansichten vertreten, ohne dass sich auch nur eine dieser Ansichten mit denen der Zeitung zu decken braucht. Das gleiche Ereignis kann gehässig von einem eingeschworenen Gegner Roosevelts kommentiert und auf der gleichen Seite in heissen Freudentränen der herzensguten Dorothy Thompson gebadet werden. Es fehlt nur noch, dass die Zeitung selbst sich redaktionell äussert, um die Leser völlig zu verwirren, so dass sie nicht ein — noch aus wissen.»

Die Erklärung dafür, weshalb die amerikanischen Blätter das gleiche Ereignis auf derselben Zeitungsseite in diesen «persönlichen» Spalten zugleich in den siebenten Himmel loben und in die tiefste Verdammnis schicken lassen, wird auch von Victor Vinde, diesem unverdächtigen schwedischen Zeugen, gegeben: «Es verbirgt sich dahinter der Wunsch der Anzeigen- und Bezugsabteilungen des Blattes, keinen Inseratengeber und keinen Leser vor den Kopf zu stossen und alle Geschmacksrichtungen zufriedenzustellen. Es ist eine bekannte Tatsache, dass die amerikanische Presse nach dem vorigen Kriege ihr individuelles Gepräge verloren hat, und dass sie mehr und mehr kommerzialisiert worden ist. Von einem meinungsbildenden Faktor ist sie in eine Annonceninstitution verwandelt worden. Bankiers, Interessentengruppen und Trusts kaufen Zeitungen genau so, wie sie andere Geschäftsunternehmen kaufen.» Natürlich nicht ohne die Absicht dabei, in Einzelfragen den Leser im Sinne der Big-Business-Interessen zu beeinflussen.

Die Spaltenschreiber haben die doppelte Aufgabe, durch ihren interessant aufgemachten Klatsch das Auge der amerikanischen Oeffentlichkeit auf sich zu ziehen und auf Befehl den USA-Lesern den Standpunkt der Hintermänner zu suggerieren, wenn etwa der Jude Walter Lippman bald heftigste Angriffe gegen Roosevelts Innenpolitik richtet, bald der Aussenpolitik Roosevelts noch vorauseilt und zum Beispiel die Ausmerzung der neutralen Staaten verlangt, weil dies im Interesse seiner republikanischen Auftraggeber im Dollarimperialismus liegt. Fisher meint ironisch über diesen scheinheiligen Demokratie-Apostel Lippman, dass «niemand mit grösserer Geschicklichkeit und grösserer Herzlichkeit über Demokratie schreibt, die zehn Jahre und 10 000 Meilen von den amerikanischen Interessen entfernt liegt.»

In der Regel aber soll der Spaltenschreiber die Leser unterhalten und ohne eine einheitliche Linie sie bald in diese, bald in jene Richtung treiben, die gerade nicht als Volksaufklärung, sondern als Volksverwirrung gewünscht wird. Da findet sich zum Beispiel Westbrook Pegler, auf den 174 Zeitungen mit zusammen zehn Millionen Auflage abonniert sind, von dem Fisher schreibt: «Wenige seiner Methoden zeigen auch nur den geringsten Versuch einer gefühls- oder verstandesmässigen Ehrlichkeit. Man möchte glauben, dass er sehr genau weiss, dass Giftspritzerei einen viel besseren Markt hat als Vernunft. Seine Leser schätzen seine cholerischen Ausbrüche, und der Absatz seiner Spalte ist mit seinem Blutdruck gewachsen.»

Früher einmal, im Jahre 1937, hat Pegler selbst den Spaltenschreiber richtig charakterisiert: «Von allen phantastischen Nebelgebilden, die aus dem Verwirrungssumpf des letzten Krieges aufgestiegen sind, ist der angeblich tief schürfende Columnist, der alle Antworten aus dem Handgelenk schüttelt und alle grossen Probleme mit absoluter Endgültigkeit klärt, wohl das sinnloseste.» Peglers Aufgabe ist jetzt, wie Fisher feststellt, sich ständig mit Nachkriegsplanung zu beschäftigen und sie (im Dienste von big business) zu verwerfen. Oder ein anderes Beispiel: der ständige Roose-

Bemerkungen zur Lage

Der Oel-Weltkrieg

Fg. Nach Ansicht namhafter amerikanischer Kreise wird augenblicklich fühlbare Spannung im britisch-nordamerikanischen Verhältnis, die auch im engeren Unterhaus zu indiskreten Fragen und Warnungen an die Regierung geführt hat, stark von dem Wettlauf der grossen kapitalistischen Gruppen in den beiden Welten um die Ausbeutungsrechte an Oelfelder im vorderen Orient bedingt. Die augenblickliche Lage lässt sich etwa folgendermassen skizzieren: Der erste Vorstoss dieser Frage wurde vor etwa einem Jahr von den USA. gemacht, deren starke militärische und wirtschaftskapitalistische Durchdringung im mittleren Osten planmässig für eine rechtzeitige Sicherung der Ausbeutungsrechte in den erschlossenen und noch zu erschliessenden arabischen Oelgebieten auszuwerten begannen. Englands reagierte man sofort sehr empfindlich auf das, was man einen unverhüllten Einbruch in die bisher unbestimmte imperialistische Interessenzone Englands bezeichnete. Die Nordamerikaner erwiderten erstens, dass England die militärischen Beistandsverpflichtungen der USA. zu einer ungerechtfertigten Ausschöpfung der nordamerikanischen Oelreserven benutzt hätte und dass die USA. als Ersatz für die grossen Ablieferungen an England sich das Recht zur Ausbeutung neuer Oelgebiete auch in einem Teil der ehemaligen rein britischen Interessenzone verschaffen wollten.

Washington eröffnete hinter dem Rücken der Engländer Verhandlungen mit Ibn Saud, und das Projekt eines Baus einer grossen transarabischen Oelleitung wurde veröffentlicht. London reagierte mit der Ankündigung, dass die USA. unter dem Deckmantel der militärischen Unterstützung des deutschen Krieges offen imperialistische Eroberungspolitik betrieben. Die beiden hatten aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Die Sowjets mischten sich in die Debatte und zwar mit eigenen Forderungen. Stalin zwang in Teheran Roosevelt und Churchill, vor ihre Karten auf den Tisch zu legen. Die Absicht eines nordamerikanischen Ausbaues der arabischen Oelfelder und darüber hinaus der Ausbau Haifas zu einem grossen Oel- und Kriegshafen ist bekannt und von Stalin nur unter der Zuerkennung eines gleichen Benutzungsrechtes auch für die sowjetische Flotte akzeptiert worden. Damals hat wohl Stalin auch gleich seinen Anspruch auf einen entsprechenden Raubanteil an der italienischen Flotte angemeldet. Gleichzeitig hat Stalin jedoch auch eine allgemeine Verteilung der gesamten Oelreserven der Welt gefordert, so behaupten wenigstens die Nordamerikaner. Ein Drittel dieser Bestände und ihre Auswertung sollte in Zukunft der Sowjetunion zuerkannt werden.

Inzwischen hatten sich die grossen Oelgesellschaften in den USA. eingemischt, welche eine offizielle Regierungsunterstützung im mittleren Osten gegenüber der sowjetischen und britischen Konkurrenz verlangten. Der Senat bildete einen Oelausschuss, der sich mit der Behandlung dieser Frage beschäftigen sollte. Dieser Ausschuss hat eine britisch-nordamerikanische Oelkonferenz vorgeschlagen, in der eine genaue Grenzziehung zwischen britischen, nordamerikanischen und evtl. sowjetischen Interessen geschaffen werden soll. Gleichzeitig hat man von nordamerikanischer Seite die Forderung in die Debatte geworfen, dass als erste Bedingung für eine solche Einigung England dazu gezwungen werden soll, die Hälfte seiner Oelbesitzungen im mittleren Osten als Ersatz «für die ungewöhnlich hohen» Lieferungen abzutreten, die es im Laufe des Krieges bisher von den Nordamerikanern bereits erhalten habe. Washington hat, ungerührt durch die englischen Proteste, bereits eine Delegation für die erstrebte Oelkonferenz zusammengestellt. An ihrer Spitze steht Staatssekretär Hull.

Die englische Reaktion ist erbittert. Man gewinnt in England immer mehr den Eindruck, dass die USA. mit dem offenen Raubimperialismus der Sowjets Schritt halten wollen, die ihrerseits zu ganz unverhüllter imperialistischer Ausbeutung der Interessenzone Englands übergegangen sind. Je ungenierter die sowjetische Machtpolitik wird, meint man in London, desto rücksichtsloser zeigten sich auch die Nordamerikaner in der Vorbereitung der Verfolgung ihrer wahren Kriegsziele.

Nach Cassino München

Einer der skrupellosesten Terrorakte der britischen Luftkriegführung

BERLIN

Der gestrige britische Terrorangriff gegen München wird von den hiesigen zuständigen Stellen ebenso wie von der gesamten deutschen Oeffentlichkeit als einer der brutalsten Akte der britischen Luftkriegführung gekennzeichnet. Hier bewies sich, so erklärte man heute in Berlin, wie sehr sich England auch in den Methoden seiner Kriegführung als Schrittmacher für den Bolschewismus bewährte. Ausrottung aller europäischen Kulturwerte, die Parole scheint zum festen Bestandteil auch des britischen Kriegsprogramms geworden zu sein.

In Kreisen der deutschen Luftwaffe weisman mit Nachdruck darauf hin, dass der Angriff auf München, schon wenn man die Spuren verfolgt, die er hinterliess, eindeutig dem deutschen Kunstzentrum galt. Die in Berlin und München aus dem Ausland schon jetzt vorliegenden Stimmen beweisen, dass man allseits die Zerstörung der Münchener Kunstwerke nicht als die nur Deutschland betreffende Angelegenheit empfindet, sondern — wie in Rom, Cassino, Rouen, und Paris — als einen Verlust, der die ganze Kultur und Kunstwelt allgemein trifft und sie ärmer macht.

Zerstört wurden in München u. a. die alte Pinakothek, die weltbekannte Akademie der bildenden Künste, das berühmte Wittelsbach-Palais, die bayrische Staatsbibliothek mit ihren grossen Schätzen an alten Monumentalwerken, das bekannte Odeon mit der Akademie der Tonkunst, die Tonhalle und die alte Bonifazius-Basilika, ein Kleinod unter den Kirchen Europas.

74 Klostermädchen verschüttet

BRUESSEL

Bei einem Luftangriff auf eine Ortschaft bei Tournai durch anglo-amerikanische Verbände am Sonntagnachmittag fielen mehrere Bomben auf ein Waisenhaus, wobei 74 Mädchen verschüttet wurden. Bis zur Stunde konnten die Leichen von 40 Kindern und 2 Klosterschwestern aus den Trümmern geborgen werden. Ausserdem mussten 15 verwundete Kinder ins Krankenhaus geschafft werden.

Friedhof verwüstet

PARIS

Der grösste Pariser Friedhof St. Quen wurde bei dem letzten Terrorangriff der anglo-amerikanischen Luftwaffe auf Paris fast völlig verwüstet. Rund 2000 Gräber sollen zerstört worden sein. Seit Freitag bleibt der Friedhof für Besuche geschlossen, weil das Vorhandensein von Zeitbomben befürchtet wird.

In der Basilika «Sacre Coeur» auf der Montmartre fanden heute die Trauerfeierlichkeiten für die Opfer des jüngsten Bombenangriffes auf Paris statt. Andere Trauerfeiern fanden in der Basilika in Saint Denis und in La Courneuve statt. Zur Trauerfeier in Sacre Coeur hatten Marschall Pétain, Regierungschef Laval und die französische Regierung Vertreter entsandt.

...stärkung für Griechenland. Ein kurzer Halt auf der Uferstrasse in Saloniki. Die griechische Bevölkerung betrachtet mit unverkennbarer Bewunderung die neu eingetroffenen Sturmgeschütze

Aufn.: Kriegsberichter Teschendorf (Atl.)

Minenfreie Nachschubwege lebenswichtig für die kämpfende Truppe. Unermüdlich sind unsere Sicherungsverbände bei der Arbeit, um diese Wege von feindlichen Minen freizuhalten. Ein Räumbootsverband verlässt seinen Stützpunkt und läuft dem Suchgebiet zu

Aufn.: Kriegsberichter Keiner (PBZ)

Generalfeldmarschall von Rundstedt lässt sich von SS-Gruppenführer Sepp Dietrich Einzelheiten bei einer Uebung von Panzern der Waffen-SS, die als Eingreifverbände am Atlantikwall eingesetzt sind, erklären

Aufn.: Kriegsberichter Kurth (Atl.)

velt-Kritiker Frank Kent mit fünf Millionen Auflage hinter sich, «ein wohlhabender Bürger, der selbst an mehreren Zeitungen in Baltimore massgeblich beteiligt ist und dessen Angriffe auf das New Deal ihm aus dem Herzen (oder besser aus dem Geldsack) kommen».

Die Meisterin unter den weiblichen Mitgliedern der Spaltenschreibergarde ist zweifellos Eleanor Roosevelt, die für ihren Artikel «Mein Tag» eine Millioneneinnahme bezieht, und die geschäftstüchtig genug war, um als erste auch einen ausseramerikanischen Absatz für ihre Spalte bald in England, bald in Südamerika, vorübergehend sogar in Schweden zu organisieren. Ihren täglichen Erguss nennt unser schwedischer Kronzeuge «leicht albernes Geschwätz», das jedoch seinen getreuen Leserkreis unter den Amerikanern hat.

Den zweiten Platz nimmt Dorothy Thompson mit sieben Millionen Auflage hinter sich ein, deren Grössenwahn und Selbstüberschätzung sogar für amerikanische Begriffe ungewöhnlich ist. «Sie betrachtet deutlich die Welt als eine sehr unordentliche Angelegenheit, die ihre Leiden der Unvernunft zu verdanken hat, dass sie nicht genügend auf Dorothy Thompson hört», meint Fisher, der über ihre sonstigen Qualitäten aussagt: «Bisher hat noch niemand bei ihr einen Zweifel in irgend einer Frage feststellen können. Aber in den meisten innerpolitischen Angelegenheiten ist sie nicht sehr weit über einen Zustand geistiger Störung hinausgekommen. Ihre Einschätzungen der amerikanischen Stimmung sind in grandioser Weise unzutreffend gewesen. In ihrer Haltung zu Roosevelt war sie für die Abschaffung der Depression, aber gegen alle Pläne, die dafür entworfen wurden. Aber sehr schnell hat sie ihre Aufmerksamkeit der Aussenpolitik zugewandt, wo sie ihre fortschrittlichen Gefühle nicht durch die konkreten Tatsachen gestört fand.»

Man könnte noch so manche Gestalt mit den Augen Fishers beleuchten, den Komiker Walter Winchell, der bei einer Gesamtauflage der amerikanischen Presse von 40 Millionen Exemplaren täglich etwa 800 Zeitungen mit 25 Millionen Auflage hinter sich hat und für die Drahtzieher in Washington als «der beste Publizist für den zweiten Weltkrieg» unentbehrlich ist, oder Drew Pearson, der sich zum Auflassen von Versuchsballons für Roosevelt hergibt und es nicht für unter seiner Würde hielt, sich hinterher von Roosevelt auf der Pressekonferenz als «Lügner» tituliert zu finden, oder Samuel Grafton, der «alle Alliierten mit Ausnahme der Sowjetunion ständig scharf kritisiert.»

Das Urteil über diese völlig unselbständigen, von den schon charakterisierten Interessenten und Besitzern in der amerikanischen Presse nach ihren privaten Zielen gelenkten Spaltenschreiber überlassen wir dem Göteborger Anbeter der Angelsachsen: «Die Landplage der Spaltenschreiber entstand aus der Unzufriedenheit der amerikanischen Oeffentlichkeit mit der Uniformierung ihrer Presse. Es gibt nichts, worüber sich ein solcher Spaltenschreiber nicht äussert. Seine Artikel sind eine Mischung von Leitartikel, Chronik, Plauderei und Klatsch. Die Spaltenschreiber haben in der amerikanischen Presse den Leitartikel verdrängt, der noch eigene Meinungen und einen persönlichen Stil hatte.»

Doch nicht genug damit, dass die amerikanische Grosswirtschaft die finanzielle Kontrolle über die Presse erworben hat — was jedoch nach dem allgemeinen Urteil von Amerikanern und Neutralen zu einem beträchtlichen Nachlassen der Einflussmöglichkeiten auf die öffentliche Meinung geführt hat —, nicht genug mit den käuflichen Subjekten der Spaltenschreiber, die in Klatschform am Frühstückstisch den Dorfbarbier ersetzen, nicht genug damit, dass der Druck der Anzeigen-Auftraggeber jede wirklich freie Meinungsäusserung in der USA-Presse vor allem über die Innenpolitik unterdrückt hat, big business versucht noch auf eine andere Weise, die Oeffentlichkeit durch die Zeitungsspalten zu beeinflussen. In riesigen Anzeigen wird bald von einzelnen Firmen, bald von Industrieverbänden den Amerikanern gegenwärtig klargemacht, dass nur «freie Wirtschaft», womit die amerikanischvertrustete, von Wallstreet kontrollierte Form der «freien Wirtschaft» gemeint ist, den grössten Erfolg des Dollarimperialismus für die USA bedeuten kann. Am krassesten ist dies wohl in einem riesigen Inserat mit der Schlagzeile «Was gut fürs Geschäft ist, das ist gut für die Amerikaner» zum Ausdruck gekommen.

Das ist das amerikanische Jahrhundert, das nicht nur 130 Millionen Amerikanern, sondern auch der übrigen Welt ständig suggeriert werden soll: Jeder Amerikaner und jeder andere Bewohner dieser Erde muss dem amerikanischen big business gegenüber seine Pflicht tun. Alle anderen Ansprüche an das Leben kommen erst an sehr viel untergeordneterer Stelle!

Sieben Zehntel von Ancona zerstört

Eigener Bericht

ROM

Die Wohnviertel der Stadt Ancona im Stadtmittelpunkt und die Aussenviertel sind in der letzten Zeit von englisch-amerikanischen Flugzeugen wiederholt rücksichtslos mit MG-Feuer und mit Bombern angegriffen worden: Allein am 11. April gab es 11 Alarme und 8 Bombenangriffe im Verlauf von 24 Stunden. In der Nacht von 14. warfen englisch-amerikanische Flugzeuge Bomben auf die kleine Vorstadt Pecora, wo zahlreiche Opfer, unter ihnen vor allem Kinder zu beklagen waren. In Ancona wurde im Laufe dieser Angriffe kein Haus verschont. Es gibt keine Kirche, keine historischen Gebäude, die nicht die Spuren des Angriffs aufweisen. Die Kathedrale St. Ciriaco, 7 weitere Kirchen, das erzbischöfliche Palais, das Regierungsgebäude wurden getroffen. Alle diese Gebäude sind in Trümmerhaufen verwandelt worden, unter denen viele Unschuldige den Tod gefunden haben. Das gleiche Schicksal erlitten Schulen, Krankenhäuser und Friedhöfe.

Sieben Zehntel der Stadt wurden in ein Ruinenfeld verwandelt. Tausende von Toten und Verwundeten bilden die traurige Bilanz. Die Bevölkerung ist jedoch trotz aller Angriffe in der Stadt zurückgeblieben.

König Michael in Bukarest und Ploesti

BUKAREST

König Michael besuchte, wie amtlich mitgeteilt wird, Montag unmittelbar nach den Bombenangriffen die heimgesuchten Gebiete der Städte Bukarest und Ploesti.

167 Terrorbomber

Davon 142 über dem Reichsgebiet abgeschossen
Starke sowjetische Gegenangriffe zwischen Karpathen und oberem Dnjestr abgewehrt

Aus dem Führerhauptquartier, 25. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Sewastopol setzte der Feind auch gestern seine heftigen Angriffe fort. Sie scheiterten nach zähem Ringen am Widerstand unserer Truppen, die von Kampffähren der Kriegsmarine mit guter Wirkung unterstützt wurden. Die Sowjets verloren in Luftkämpfen 32, durch Flakartillerie und Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine weitere 24 Flugzeuge.

Zwischen den Karpathen und dem oberen Dnjestr wehrten deutsche und ungarische Truppen starke feindliche Gegenangriffe ab. Ungarische Verbände vernichteten dort 24 Panzer.

Südwestlich Kowel wurde nach mehrtägigen harten Kämpfen unter schwierigen Geländeverhältnissen die Masse einer bolschewistischen Kavalleriedivision eingeschlossen und vernichtet. Die Sowjets verloren dabei mehrere tausend Tote und zahlreiche Gefangene. 38 Geschütze sowie zahlreiche andere Waffen wurden erbeutet. Der Unteroffizier Knispel in einer schweren Panzerabteilung im Osten schoss in der Zeit von Juli 1942 bis März 1944 101 Panzer ab.

Das Schlachtgeschwader Immelmann hat sich unter Führung seines Kommodore, Ritterkreuzträger Oberstleutnant Step, an der Ostfront besonders bewährt.

Im Landekopf von Nettuno wurde ein vorübergehend verlorengegangener Stützpunkt im Gegenangriff zurückgewonnen. An der Nordfront des Brückenkopfes wurden örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen.

Schlachtflieger griffen Kraftfahrzeug-Ansammlungen und Nachschublager hinter der Cassino-Front erfolgreich an. Ein Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge bombardierte in der letzten Nacht die Hafenanlagen von Neapel mit guter Wirkung.

Nordamerikanische Bomber richteten am gestrigen Tage Angriffe gegen Orte in Rumänien, besonders auf das Stadtgebiet von Bukarest. Deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte vernichteten dabei 25 feindliche Flugzeuge.

Bei der Abwehr feindlicher Angriffe auf verschiedene Orte im Raum von München und Friedrichshafen wurden 97 nordamerikanische Flugzeuge zum Absturz gebracht. Britische Bomber führten in der vergangenen Nacht unter Verletzung des schweizerischen Hoheitsgebietes einen schweren Terrorangriff auf München. Es entstanden Schäden in den Wohnvierteln und Verluste unter der Bevölkerung. Unersetzliche Kulturbauten fielen dem feindlichen Terror zum Opfer. Auch die Städte Karlsruhe und Mannheim waren das Ziel britischer Terrorangriffe. Bei schwierigen Abwehrbedingungen wurden 45 britische Bomber durch unsere Luftverteidigungskräfte abgeschossen. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen Einzelziele in Ost- England an.

Czernowitz unter jüdisch-bolschewistischer Verwaltung

BUKAREST

Wie aus Czernowitz gemeldet wird, hielt der jüdische Aeltestenrat eine ausserordentliche Sitzung ab, in der er sich mit der durch die bolschewistische Besetzung der Stadt geschaffenen Lage beschäftigte. Als Vorsitzender des Aeltestenrates teilte der Oberrabbiner Rosenbaum dem Stadtsowjet mit, dass die jüdische Gemeinde beschlossen habe, sich mit allen Kräften für die Sowjets einzusetzen. Gleichzeitig richtete der Aeltestenrat von Czernowitz ein Ergebenheitstelegramm an Stalin.

Wie die ungarische Zeitung «Viradat» meldet, traf in Jassy der aus Czernowitz geflüchtete polnische Lehrer Stanislaw Zieslar ein, der sich nach abenteuerlicher Flucht durch die Linien der beiden kämpfenden Heere durchgeschlagen hat. Der Pole berichtete, dass im Gefolge der sowjetischen Armee ein wahres Schreckensregiment einziehe. Die kämpfende Truppe werde von den Sowjetkommissaren und ihrem verbrecherischen Gefolge, die sofort die Leitung auch in den kleinsten Ortschaften an sich reissen, begleitet. Da es sich bei den Kommissaren fast durchweg um die gleichen Männer handelt, die seinerzeit in diesen Gebieten tätig waren, finde eine blutige Abrechnung mit all den Bewohnern Galiziens und der Bukowina statt, die angeblich oder tatsächlich mit den deutschen oder den rumänischen Behörden zusammengearbeitet haben.

Tapferer Rumäne

BUKAREST

In den Kämpfen von Kertsch, so heisst es in einem Tagesbefehl des Staatsführers Marschall Antonescu, vollbrachte der rumänische Soldat Vasile Goina vom 6. Gebirgsjägerbataillon Taten legendären Heldentums. Er bewies seine Todesverachtung durch die Tatsache, dass er unbeugsam auf seinem Posten verharrend allein auf sich gestellt einen feindlichen Nachtangriff abwies. Im Morgengrauen wurde er mit dem Maschinengewehr im Arm tot aufgefunden, rings um ihn lagen sechzehn Bolschewisten, die er hingemacht hatte. In Anerkennung seiner Waffentat, seines hohen Opfergeistes, seiner Standhaftigkeit und in Anerkennung des Heldenmutes, den er bewiesen hat, wurde der Soldat Vasile Goina im Tagsbefehl vor der ganzen Nation genannt.

Schwerter für General Jordan

FUEHRERHAUPTQUARTIER

Der Führer verlieh am 20. April das Eichenlaub mit Schwertern an General der Infanterie Hans Jordan, Kommandierenden General eines Armeekorps, als 64. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Seit dem 1. November 1942 steht General der Infanterie Jordan an der Spitze eines Armeekorps, mit dem er in den Abwehrschlachten von Witebsk immer wieder den Ansturm der Bolschewisten erfolgreich abgewehrt hat. Wenn der Feind seine Absicht, die deutsche Front in diesem Abschnitt zu durchbrechen, nicht erreichte, so ist das neben der Tapferkeit der hier kämpfenden deutschen Soldaten vor allem der wendigen, entschlossenen Führung ihres kommandierenden Generals zu danken. Seine vorausschauenden Massnahmen sorgten stets dafür, dass an den besonders bedrohten Punkten Reserven bereitstanden; auch in schwierigsten Lagen vereitelte er alle feindlichen Durchbruchsversuche. Wiederholt griff er dabei selbst in vorderster Linie ein, setzte Gegenstösse an und riss durch sein Vorbild die Grenadiere zu höchsten Leistungen mit. Nachdem er am 11. Februar 1944 im Wehrmachtbericht genannt worden war, erhielt er nunmehr vom Führer die hohe Tapferkeitsauszeichnung.

Aus dem Skizzenbuch unserer Triester Karikaturisten

...scheuchensong von der unpassenden Neutralität

«Flieg, Vöglein, flieg,
in aller Welt ist Krieg —
uns beide hat es sehr verdrossen,
dass ihr davon euch ausgeschlossen!»

(Frei nach dem bekannten Volkslied)

Omnibusstreik in London

Unruhiges England - Die Regierung zu drastischen Massnahmen gezwungen - Militärdienst gegen Streikfieber

GENF

Ueber die gegenwärtig in London herrschenden Streiks berichtet die Londoner Presse ausführlich in Wort und Bild, wobei einige Blätter die tieferliegenden Streikursachen festzustellen versuchen. Truppen müssen sowohl in London zur Aufrechterhaltung des Betriebs der wichtigsten Omnibuslinien als auch in Manchester in den bestreikten Gaswerken angefordert werden. Die von den Briten veröffentlichten Aufnahmen vom Londoner Verkehrsstreik zeigen lange Schlangen wartender Menschen an den Haltestellen und Lastkraftwagen des Heeres im öffentlichen Verkehr.

Der politische Mitarbeiter des «Daily Telegraph» berichtet über Sondersitzungen des Kriegskabinetts und besonderer Vollmachten, die Arbeitsminister Bevin gewährt wurden. Bevin dürfte in Zukunft bei Streiks nach eigenem Gutdünken Truppen heranziehen und auch auf die Arbeiter der zivilen Verteidigungsorganisationen zurückgreifen.

Ganz Manchester sei ohne Gas, berichtet «Daily Telegraph». Massenversammlungen der streikenden Arbeiter hätten zu nichts anderem als neuer Verwirrung geführt. Immer wieder seien die Leiter der zuständigen Gewerkschaften von den Streikenden niedergeschrien worden. Arbeitsminister Bevin habe in einer öffentlichen Erklärung den Streik als illegal erklärt. Unter Bruch eines zwischen Gewerkschaftsführern und Regierung getroffenen Abkommens hätten jetzt die Arbeiter das Recht in die eigene Hand genommen.

«Manchester Guardian» teilt u. a. mit, die von der Regierung in den Gaswerken eingesetzten Truppen seien in feldmarschmässiger Ausrüstung zur Arbeitsübernahme erschienen. Maschinengewehre und Karabiner hätten sie dabei mit sich geführt.

Im Londoner Omnibusstreik blieben noch immer Tausende von Fahrern und Schaffnern ihren Arbeitsstätten fern, berichtet «Daily Mail» weiter. Die Regierung sehe die Situation als sehr ernst an und gehe energisch vor, wie kürzlich gegen die in den Ausstand getretenen Lehrlinge der am Tyne gelegenen Schiffswerften. Sie ziehe sie kurzerhand zum Militär ein. Dieser Omnibusstreik sei der grösste seiner Art seit sieben Jahren.

Sendungen an Kriegsgefangene

BERLIN

Postsendungen an Kriegsgefangene und Zivilinternierte in Feindländern und Ländern, nach denen der allgemeine Postdienst nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen eingestellt wurde, sind, nach einer Mitteilung des Reichspostministeriums, von der Postförderung nicht unterbunden worden. So sind auch Interniertensendungen an die in Argentinien internierten Angehörigen des Panzerschiffes «Graf Spee» weiter zugelassen.

Die Waage

Barbaren über München

P.N. *Bei dem jüngsten nächtlichen Terrorangriff auf München wurden unter anderem die Alte Pinakothek, das Wittelsbach-Palais, die Akademie der bildenden Künste, die Staatsbibliothek, das Odeon, die Akademie der Alten Kunst und die Bonifazius-Basilika ein Opfer der englischen Luftbanditen. Wie gleich die unbezahlbaren Schätze, die in diesen Brennpunkten des kulturellen Lebens gesammelt waren, längst in Sicherheit gebracht sein werden, so blutet doch jedem das Herz, für den, wie namentlich für den Münchener selbst, die ehrwürdigen Stätten nicht wegzudenken waren aus der einzigartigen Stadtphysiognomie der Wittelsbacher-Residenz und Hauptstadt der Bewegung. Sie waren so vielen kommen eingegangen in das Pantheum dieser Kunst- und Kulturstadt, dass allein schon die Schändung des Stadtbildes — ganz abgesehen von den Schäden an Kulturwerten — eine Schande ist, die ewig auf die Barbaren zurückfallen wird. Es ist immer dasselbe. Mit einem fischblütigen Stumpfsinn ohnegleichen, obwohl sie inzwischen gesehen haben, dass sie durch solche Verbrechen keineswegs den Krieg zu ihren Gunsten entscheiden können, im Gegenteil unsere Siegesentschlossenheit noch härten, werfen die englischen Barbaren zynisch eine Kulturstätte nach der anderen in Asche. Sie haben die Welt um Heiligtümer ärmer, nicht nur uns — uns vor allem, sondern allen Menschen, die, wo Namens wert sind, heilig achten. Die alte und dreiste Lüge, die englische Luftwaffe schlage lediglich gegen militärische Objekte zielend, zu einer niederträchtigen Fratze angesichts solcher Gangsterstreiche, alle diese Kulturstätten liegen im Herzen im Weichbilde der Münchener Stadt, weit entfernt von jeglichen Rüstungsbetrieben. Und es ist die alte Spekulation: wir schwach im Gemüt und wir in den Knien werden ob solcher «Schreckenstaten». Und zu der gefühllosen Niedertracht und Barbarei muss sich obendrein eine ebenso grosse Portion Dummheit gesellen, um nicht endlich zu begreifen, dass es so nicht geht, dass es keinen Zweck hat, ein Volk zuschüchtern, dessen Selbstbewusstsein immer entschiedener, dessen Freiheitsgefühl immer unbändiger, dessen Siegeswille bei jedem Schlage fanatischer wird.*

Wirklich treffsicher

GENF

USA-Fliegern gelang nicht, der Angriff auf neutrale Schweiz zeigten nach «Daily Express» jetzt ihre Treffsicherheit bei einem «versehentlichen Angriff mit scharfen Bomben» gegen USA-Truppen im Verlauf von Invasionsmanövern auf der schottischen Insel. 29 USA-Soldaten seien getötet und acht verletzt.

Es wimmelt von Sowjets

Rote Invasion in Südamerika - Moskau plant «Diplomatenschule» in Kolumbien

STOCKHOLM

Nachdem die Bemühungen der Vereinigten Staaten, die südamerikanischen Regierungen zur Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion zu gewinnen, in verschiedenen Ländern Erfolg gehabt haben, beginnt es in ganz Südamerika von Sowjetagenten zu wimmeln, die sämtlich die diplomatische Immunität für sich in Anspruch nehmen. Moskau hat, wie amerikanische Zeitungen berichten, die Anerkennung durch einige der kleineren südamerikanischen Republiken dazu benutzt, Ausbildungsstellen für Agenten in Südamerika einzurichten.

So erschien bekanntlich zur allgemeinen Ueberraschung in Kolumbien der neue Sowjetgesandte mit einem Stab von nicht weniger als 34 Personen, der natürlich in gar keinem Verhältnis zu der Aufgabe einer Sowjetgesandtschaft in Kolumbien steht. In Amerika vermutet man auf Grund von sowjetischen Andeutungen, dass Moskau in Kolumbien eine Art «Diplomatenschule» zur Ausbildung von Vertreten für andere südamerikanische Republiken errichten will, die, wie man annimmt, in nächster Zeit die Beziehungen zur Sowjetunion wieder aufnehmen werden.

Die überaus rege Tätigkeit der Sowjetdiplomatie erweckt in südamerikanischen Kreisen wachsendes Misstrauen.

Aus aller Welt gedrahtet

Kroatische Auszeichnungen

Der Kommandant des Flughafens Rajlovac bei Sarajevo überreichte General Begitsch im Rahmen einer militärischen Feier zehn deutschen Offizieren die ihnen vom Staatsführer verliehenen Orden. Kriegsminister Vokitsch begab sich nach der erfolgreichen Verteidigung der Stadt Prijedor gegen eine Bandengruppe in das Gebiet der Kämpfe und überreichte den Verteidigern die ihnen vom Staatsführer für ihre mannhafte Haltung verliehenen Auszeichnungen.

Neuer rumänischer Agrarminister

Der bisherige Landwirtschaftsminister Jon Marian ist, wie amtlich bekanntgegeben wird, krankheitshalber zurückgetreten. An seine Stelle trat Petro Membianu. Der neue Landwirtschaftsminister ist u. a. durch eine umfassende publizistische Tätigkeit hervorgetreten.

USA-Bomber über Schweiz

In den Vormittagsstunden des 25. April sind, wie in Bern amtlich bekanntgegeben wird, erneut drei amerikanische Bomber, die in den Schweizer Luftraum eingedrungen sind, von Schweizer Jagdflugzeugen zum Landen gezwungen worden.

Gesandter Schwedens in Moskau

Angaben der Stockholmer Presse zufolge wird der bisherige Gesandte Schwedens in Moskau, Assarsson, der vor einem Vierteljahr — vor Beginn der offiziellen Verhandlungen um eine Waffenstillstandung Finnlands — nach Stockholm gereist ist, auf seinen Moskauer Posten nicht zurückkehren. An seiner Stelle soll der Chef der politischen Abteilung im Stockholmer Aussenministerium, Gesandter bei der Sowjetunion ernannt werden.

Japans unvermeidliche Erfolge

Der USA Admiral King veröffentlicht einen Bericht über die Tätigkeit der USA-Flotte im ersten Verlauf des Krieges. In dem Bericht, der 50.000 Worte umfasst, heisst es, das die Erfolge Japans im Pazifik «unvermeidlich» gewesen seien.

«DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG»
Verlag: Deutscher Adria-Verlag G. m. b. H.
Verlagsleiter: Leo Meister
Hauptschriftleiter: Dr. Hermann Pirich
Stellvertreter: Dr. Kurt Hesse
alle in Triest.
Druck: bei der Società Editrice del «Piccolo»

Stimmen von drinnen und draussen

Roms ziviles Antlitz

Die schweizer Zeitschrift «Tat» stellt aufgrund eigener Feststellungen ihres römischen Korrespondenten noch einmal ausdrücklich fest, dass sich praktisch kein deutsches Militär in Rom befindet. Seine Darlegungen unterstreichen die deutsche Antwort auf den kürzlichen Appell de Valeras an die Kriegführenden, Rom zu schonen und bestätigen, dass die Vorwürfe gegen die deutsche Kriegführung, mit denen Roosevelt die Terrorangriffe gegen die Ewige Stadt zu rechtfertigen suchte, völlig unwahr sind. Der römische Korrespondent der «Tat» schreibt unter anderem: «Als in Rom ansässiger neutraler Beobachter kann man sich durch eigene Beobachtungen davon überzeugen, dass von Seiten des deutschen Kommandos tatsächlich sehr gründliche Massnahmen ergriffen wurden, sämtliche militärischen Transporte in weitem Bogen um Rom herumzuleiten. Der Aufwand an Mitteln ist so enorm, wie man es kaum für möglich gehalten hätte. Die deutsche Antwort enthält die Mitteilung, dass das gesamte Eisenbahnnetz der Stadt Rom von den Organen der deutschen Wehrmacht überhaupt nicht benutzt werde.

Ferner wäre noch der andere Punkt der deutschen Antwort erwähnenswert, dass nur noch einige deutsche Polizeiabteilungen in Rom weilen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung. Die neue italienische Polizei, die während der letzten Monate sozusagen aus dem Nichts geschaffen wurde, ist vorläufig noch nicht fähig, allein mit der traditionellen Plage Roms, dem Diebes- und Räuberunwesen, fertig zu werden. Aus dem Gesagten ist ersichtlich, dass die in der Antwort der Vereinigten Staaten aufgestellte Behauptung, die Deutschen hätten sich in Rom eingegraben, nicht den wahren Tatsachen entspricht. Die deutschen Heere befinden sich in Italien. Das kann nicht geleugnet werden. Aber in Rom haben sie tatsächlich ihr Aeusserstes getan, um ihre Anwesenheit so minimal und unbemerkbar wie möglich zu gestalten.»

Das zeitgenössische Drama Italiens

Eine Überschau zur Eröffnung der Schauspiel-Saison

Aus Anlass der Eröffnung der Schauspiel-Saison haben wir einen der besten italienischen Literatur-Kenner in Triest gebeten, uns eine Einführung zu schreiben in das Wesen und die augenblickliche Situation des zeitgenössischen Dramas in Italien. Wir geben dieser sachkundigen Darstellung zur Information unserer Leser gern Raum, wobei selbstverständlich ist, dass wir uns nicht im Einzelnen mit der Wertung der modernen Dramatik identifizieren. Die Spielzeit selbst wird Gelegenheit geben zur grundsätzlichen Stellungnahme.

Die Schriftleitung

Das moderne italienische Theater beginnt mit Gabriele d'Annunzio, es endet mit Pirandello. — Das Theater des 19. Jahrhundertes war bürgerlich und wenn dieses Theater auch die zeitgenössische Kultur mit moralischen Thesen kritisierte, so blieb es doch mit allen seinen Voraussetzungen immer im Rahmen der Bürgerlichkeit. Die letzten Dramatiker dieser Generation bewegten sich zwischen Romantik und Positivismus. (Der «Aufklärung» des 19. Jahrhundertes.) Da sind zu nennen: Paolo Ferrari, der vor allem von Alexander Dumas beeinflusst war, Paolo Giacometti und Achille Torelli. Auch das sogenannte «veristische» (zu deutsch: das realistisch-naturalistische) Theater, das in seinen namhaftesten Vertretern sehr skeptisch und kritisch zur Umwelt eingestellt war, sprengte keineswegs den Rahmen der Bürgerlichkeit: Marco Praga (stark beeinflusst von Emile Zola), Camillo und Giannino Antona-Traversi. Die am frühesten und entschiedendsten den Naturalismus verliessen, waren Süditaliener, Sizilianer und Neapolitaner: Verga, Capuana und Martoglio. Das veristisch-bürgerliche Theater hatte seine bedeutendsten Vertreter in Giuseppe Giacosa, bei dem man noch romantische Anklänge finden kann, und Gerolamo Rovetta, der am schonungslosesten die Welt des bürgerlichen Alltags darstellt.

Aber — wie gesagt: Bei all diesen Bühnenautoren wird man keinerlei revolutionäre Gesinnungen finden, weder gegen die Sozialordnung noch gegen geistige Bindungen gerichtet. Im Theater jener Jahrzehnte, die in ganz Europa so entscheidend beeinflusst wurden von Henrik Ibsen, stand als Problem im Mittelpunkt: Die Frau als Gattin, Geliebte und Kameradin des Mannes. Insofern allerdings, in der dramatischen Diskussion der «Frauenfrage», wirft die moralische Krise einer heraufdämmernden Zeit mit den Ideenkämpfen einer problematisch gewordenen «Gesellschaft» ihre Schatten voraus. Und an dieser Ibsen-Periode hat selbstverständlich auch das italienische Theater Anteil genommen, vornehmlich mit den beiden Autoren Roberto Bracco und Enrico Butti. Sie überwanden den Verismus. Der bedeutendste dieser beiden ist Roberto Bracco, dessen neapolitanische Fantasie und neapolitanischer Geist dem Theater gaben, was des Theaters ist, und der auch in Deutschland ein Echo fand wegen der psychologischen Tiefe seiner Menschendarstellung: In Komödien wie z. B. «Die kleine Quelle», «Mutterschaft», «Die Gespenster», vor allem aber in seinem Meisterwerk, «Der kleine Heilige», einem Drama des Schweigens. Wie der Held keine Worte findet, um zu sagen, was er leidet, wie seine ganze Not im Verschweigen erschütternden Ausdruck findet — das wird immer zu den grossen Bühnenerlebnissen gehören.

Der entscheidende Schritt vom Theater des 19. Jahrhunderts zum modernen Theater wurde in Italien von Gabriele d'Annunzio gemacht. Vor d'Annunzio war das europäische, und so auch das italienische Theater immer der Schauplatz des Kampfes zwischen Pflicht und Glück, Leidenschaft und Vernunft, Individuum und Familie, Gesellschaft und Staat, zwischen Freiheit und Obrigkeit. Auf dem modernen Theater, das gegen Ende des 19. Jahrhunderts beginnt, wird das Problem erörtert, auf welche Weise eine Gestaltung des Lebens überhaupt möglich ist. Diesem Gesichtspunkt kann man all die Tragödien von d'Annunzio, von Sem Benelli und von Luigi Morselli einordnen: In allen lebt die Sehnsucht, eine ganz bestimmte und eindeutige Lebensform zu finden. Dabei sind diese drei Dichter sehr verschiedene Charaktere. Aber sie haben eine gemeinsame Zielsetzung und schaffen aus demselben Geist. Sie sind im Grunde mehr lyrische als dramatische Dichter. Ihre Helden gehen immer zugrunde. D'Annunzio gestaltet den «Willen zur Macht», (wohl beeinflusst von Nietzsche), aber diese Macht wird ent — machtet durch das Elend des Fleisches und der Liebe. — Benelli sucht eine Welt der Wohltätigkeit und der Güte, aber in einem lyrischen Stil. Diese «gute» Welt scheitert an der Welt der menschlichen Bosheit. Seine Helden — weniger tragisch als traurig — unterliegen daher fast immer. — Und Morselli besingt im «Glauco» die Eitelkeit aller Macht und des höheren Lebens. Sein Held — ein anderer Odysseus — kehrt endlich in die Heimat zurück, aber seine Frau ist inzwischen vor Sehnsucht gestorben.

Schon oft wurde die zeitgenössische Kultur des Abendlandes charakterisiert als sich herauslösend aus jeder Gegenständlichkeit, sich lösend von idealistischen Konstruktionen und moralischen Gesetzmässigkeiten. Aus diesem Gefühl heraus entstand in Italien das «Grotesk-Theater», welches den Kampf darstellen will zwischen den Konstruktionen und Illusionen, in denen sich das Leben verkleidet, und der Urkraft des Lebensinstinktes, die sich gegen solche Formen der Verkleidung wendet. Zu diesem «Grotesk-Theater» gehören die Werke von Luigi Chiarelli, Luigi Antonelli u. a. (Das Hauptwerk von Chiarelli: «Die Maske und das Gesicht». Das Hauptwerk von Antonelli: «Der Mann, der sich selbst begegnet»). Die Ergebnisse dieses Theaters sind sehr bescheiden geblieben, wie bei solcher Armut und Kümmerlichkeit des konstruktiven Gedankens nicht anders zu erwarten ist.

Mit Luigi Pirandello und Rosso di San Secondo gewinnt das moderne Theater wieder charaktervolle Züge. Rosso di San Secondo führt seine Zuschauer jenseits der Ebene bürgerlich-sentimentaler Beziehungen, er — von platonischen Gedanken beeinflusst — gibt dem Leben keine substanzielle Realität und lässt seinen Dialog zwischen der romantischen und der humorvollen Sphäre hin und herspielen. Die Figuren seiner Komödien sind lyrische oder sinnbildliche Projektionen des Lebens, seine Kunst gewinnt so etwas Abstraktes. Sein Hauptwerk heisst: «Marionetten — was für eine Leidenschaft!

Mit Luigi Pirandello ändert sich das italienische Theater in einer entscheidenden, echt revolutionären Umwälzung. Wenn für d'Annunzio das Gesetz des Lebens gebietet, sich nach vorn zu werfen, an die Grenzen und jenseits der Grenzen des Alltäglichen, alle Beschränkungen der Freiheit zu sprengen, so fügt sich Pirandello in das von ihm erkannte Gesetz: sich die Grenzen selbst abzustecken und in ihnen sich zu erfüllen. Was für d'Annunzio instinktiv, rauschhaft und irrational ist, gewaltsam in der Aussage, das wird für Pirandello eine kritische Feststellung, eine pessimistische Behauptung.

Die Persönlichkeit Pirandellos ist in der Geschichte des italienischen Theaters einzig dastehend. Er begann seine literarische Arbeit als Novellist, und aus den Novellen und Romanen heraus sind seine Dramen entstanden. Sein Aufstieg begann in Jahre 1920. Schon in seinem Roman «Der verstorbene Matthias Pascal» findet man eins der bei Pirandello immer wiederkehrenden Leitmotive: der Verstorbene lebt im Jenseits ein zweites Dasein. Pirandellos Weltanschauung ist der ewige und unversöhnliche Dualismus zwischen dem Leben, das heisst der freien, tätigen Schöpfung, und der Konstruktion, in die das Leben hineingezwängt wird, so dass es eine starre Form annehmen muss. Der Wesenskern des Pirandelloschen Dramas ist dieser Kampf zwischen dem Leben und seinen «Masken», den Konstruktionen. Pirandello bejaht die Notwendigkeit, dass die Menschen diese Formen auf sich nehmen und sich in die Verkleidungen des Lebens schicken. Manchmal siegt in seinen Komödien das Leben, ein anderes Mal (so zum Beispiel in «Alles in Ordnung») siegen die Formen. Zwei Hauptwerke Pirandellos wären besonders zu nennen: «Heinrich IV.» und «Sechs Personen suchen einen Autor».

Diese Kunst ist ein Zeichen der tragischen Krise des zeitgenössischen Geistes. Im Kampf gegen die Kritiker des Pirandelloschen Pessimismus hat sich der Dichter durchgesetzt. Diese Opposition hauptet die Einheit der menschlichen Persönlichkeit gegenüber von Pirandello behaupteten spaltenheit und Vielfältigkeit. dieses Theater hat zum ersten entdeckt, dass der menschliche Geist nicht eine einfache Sache zwei Dimensionen ist, sondern Abgrund, in dem Wahrheit Irrtum. Gut und Böse, Wirklichkeit und Schein miteinander gen.

Pfitzners neues Cello-Konzert

Uraufführung in Solingen

SOLINGEN

Hans Pfitzner hat ein Cellokonzert geschrieben, das — auf Anregung der Stadt Solingen entstanden — hier unter des Komponisten Leitung und mit dem Widmungsträger Ludwig Hoelscher als Solisten uraufgeführt wurde.

Das Werk beweist die ungebrochene Schöpferkraft des vor seinem 75. Geburtstag stehenden Meisters und trägt alle Wesensmerkmale des «späten» Pfitzner, die Klarheit und Durchsichtigkeit des Klangbildes, blühende Melodik und streng gemeisterte Form. Ernst und romantischversonnen gibt sich der erste Satz. Ihm ist eine wohl bisher einzigartige Kadenz angefügt, die sich als Zweigesang zwischen Cello und Soloklarinette darstellt. Voll launiger Einfälle ist der scherzartige zweite Satz. Dann hebt ein wundersamer, mystisch verklärter Gesang des Solomentes an, dem sich nur die Streicher zugesellen. In der Art und tänzerischen Bewegtheit Allegretto klang das Werk aus, dem Cello dankbare Entfaltungsmöglichkeiten in Verbindung dem Orchester gibt.

Zur Entstehung des Konzertes verdient noch bemerkt zu werden, dass es sich bei den regelmässigen Konzerten Ludwig Hoelschers in seiner Vaterstadt Solingen zeigte, wie schwach der spielbare Stand an Cellokonzerten erschöpft. Um ein neues Werk dieser Gattung zu erlangen, bot die Stadt Solingen ihren vor einigen Jahren gestifteten Musikpreis dafür auf, schrieb ihn jedoch nicht öffentlich aus, sondern trat mit ihrer Bitte unmittelbar an Hans Pfitzner heran.

Carl Müller-Schöll

Wirtschaft

Deutscher Gaserzeuger

Das Bedürfnis nach einer möglichst unabhängigen Kraftstoffversorgung hat in zahlreichen Ländern Europas zur Verwendung fester Kraftstoffe zum Antrieb von Fahrzeugmotoren wie Holz, Holzkohle, Steinkohle, Braunkohle, Koks und Torf geführt. In Deutschland ist nun auch ein Gaserzeuger für Anthrazit, Steinkohle und Koks entwickelt worden, nachdem der Holzgasgenerator in der Technik bereits seit Jahren bekannt ist. In einem Lehrfilm, der zugleich für die Verwendung fester Kraftstoffe wirbt, zeigt die Daimler-Benz A. G. die Arbeitsweise, Bedienung und Wartung ihres Gaserzeugers für Kohle.

Neue deutsche Bodennutzungsprüfung

Zur Ermittlung der Ernteflächen wird nach einem Erlass des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Ende Mai dieses Jahres wieder im Gebiet des Grossdeutschen Reiches eine Bodennutzungserhebung durchgeführt. Der Reichsnährstand wird mit seinen Organen die fachliche Betreuung der Erhebung übernehmen und die Durchführung unterstützen. Die Erhebung bildet eine unentbehrliche Grundlage für die kriegswirtschaftlichen Ernährungsplanungen.

Moskau dirigiert auch im Aussenhandel

In die anglo-amerikanischen Erörterungen über die Wirtschaftsvepressalien gegen die neutralen Staaten haben sich nun auch die Sowjets eingeschaltet. Die dem Kreml nahestehende Zeitschrift «Wolna y Rabotschiy Klass» gibt offensichtlich der Auffassung der Sowjetregierung Ausdruck, wenn sie erklärt, weder die Anglo-Amerikaner noch vor allem die Sowjetunion könnten damit einverstanden sein, dass die Neutralen Deutschland mit der Fortsetzung ihres Handels helfen.

Die schwedische Zeitung «Aftonbladet» charakterisiert diese Feststellung mit der Bemerkung: «Die Anglo-Amerikaner diskontieren, wie in so vielen Fällen, also wieder einmal die Wechsel der Sowjets».

Schwedische Stimme zur Handelspolitik

Schwedischerseits müsse betont werden, dass Schweden niemals die Handlungsweise der Türkei als eine Art Präzedenzfall anerkennen könne, stellt «Stockholms Tidningen» im Zusammenhang mit der Einstellung von Chromlieferungen der Türkei an Deutschland auf Grund der entsprechenden angloamerikanischen Forderungen fest. Schweden habe als neutrales Land nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, Rücksicht auf geschlossene Verträge zu nehmen, gleichgültig mit welcher kriegführenden Partei sie geschlossen sind. Ferner bestehe ein grosser Unterschied zwischen der handelspolitischen Lage Schwedens und der Türkei.

Inder für England nicht wichtig

Es wird der englischen Regierung nicht gelingen, sich aus der Verantwortung für den Hungertod von fast zwei Millionen Indern durch die Behauptung zu befreien, dass diese Tragödie durch den Mangel an Transportmöglichkeiten verursacht worden ist, erklärt die «Shanghay Times». Ein derartiger Versuch scheitere an der Tatsache, dass zur Heranschaffung von Lusugegenstände für die angloamerikanischen Truppen im Hungergebiet genügend Frachtraum vorhanden war.

England versucht Widerstand zu leisten

In London haben nunmehr die Besprechungen zwischen Lord Beaverbrook und USA. — Unterstaatssekretär Berle über die zivile Nachkriegsluftfahrt begonnen. Eine amtliche englische Verlautbarung behauptet einen «guten Verlauf». Die britische Presse hält es dagegen für notwendig, den Nordamerikanern in den verschiedensten Wendungen zu erklären, dass die Rechte Englands nicht geschmälert werden dürften.

Das höchste Gut des Volkes

Die menschliche Arbeitskraft durch staatliche und betriebliche Massnahmen in Deutschland geschützt

BERLIN

Es unterliegt keinem Zweifel, dass für den Ausgang des Krieges nach der Leistung der kämpfenden Front die Arbeit an der Heimatfront von ausschlaggebender Bedeutung ist. «Ein moderner Krieg wird nicht nur mit militärischen und politischen Mitteln, sondern auch im Bereich der Wirtschaft und der Arbeit ausgefochten, und für seinen Ausgang ist es von grösster Bedeutung, ob die in einem kriegführenden Lande arbeitenden Menschen willens und fähig sind, mehr zu leisten als im Frieden und auch mehr als zu Beginn des Krieges».

Zahl und Leistung

Mit diesen eindrucksvollen Worten umriss der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter und Reichsstatthalter Fritz Sauckel, vor der deutschen Presse das Problem, an dessen Lösung von der über fast ganz Europa verzweigten deutschen Arbeitseinsatzverwaltung unter seiner Leitung gearbeitet wird. Naturgemäss steht im Vordergrund des Interesses und der praktischen Arbeit die Zahl der für die Kriegswirtschaft zur Verfügung stehenden Kräfte. Zu einem entsprechenden Erfolg kommt diese Zahl aber erst dann, wenn neben sie die vermehrte Leistung des Einzelnen und damit der Gesamtheit tritt. Wenn festgestellt werden kann dass bisher in diesem Kriege sowohl die Zahl als auch die Leistung der in der Kriegswirtschaft Tätigen gesteigert werden konnten, so liegt darin ein hohes Lob der deutschen Arbeitsverwaltung.

Wie erinnerlich, war im ersten Weltkrieg das Gegenteil der Fall: Bis Ende des Krieges sanken neben der ausserordentlich verminderten Leistung auch die Zahlen des gesamten Arbeitseinsatzes, die Moral der damaligen Heimatfront wurde durch zersetzende Elemente geschwächt, und so war es möglich, dass durch Munitionsstreiks und andere Ausstände der kämpfenden Front die Waffe aus der Hand geschlagen wurde. An dem Erfolg, den wir heute rückblickend verzeichnen können, und der auch für die Zukunft vorausgesagt werden kann, sind die in der deutschen Kriegswirtschaft eingesetzten ausländischen Zivilarbeiter und die Kriegsgefangenen beteiligt. Wie Gauleiter Sauckel besonders hervorhob, wäre die Einschmelzung so wesensverschiedener Kräfte niemals zu erreichen gewesen ohne die sittliche und politische Grundlage der nationalsozialistischen Idee. Im ersten Weltkrieg dagegen war es nicht möglich, die Kriegsgefangenen in kriegswichtigen Fertigungen einzusetzen, vielmehr musste man sich darauf beschränken, diese Kräfte in der Landwirtschaft und in einigen Nebenberufen zu beschäftigen.

Die Lohngestaltung

Die deutsche Arbeitseinsatzverwaltung steht nach ihrer organisatorischen Durchbildung und nach ihrer ideenmässigen Durchdringung einzig in der Welt da: Sowohl gegenüber dem von Kapitalismus und Profitgier diktierten Wirrwarr der Arbeitsverhältnisse in den USA und in England, als auch ganz besonders gegenüber dem sowjetischen System der Zwangsaushebung und des Todes. In Deutschland gilt das Menschenleben als kostbarstes Gut und wird entsprechend gehütet. Die Arbeitskraft des Volkes ist der Reichtum der Nation. Einmalig in der Welt ist auch die deutsche Lohngestaltung, die gerade in der Kriegswirtschaft zu einem tragenden Pfeiler der allgemeinen Wirtschafts- und Finanzpolitik geworden ist. Die scheinbare Härte des konsequent durchgeführten Lohnstops hat es verhindern können dass die Preisschraube in der berüchtigten Weise losgedreht wurde. Die Preise für die elementarsten Lebensnotwendigkeiten sind in Deutschland im Gegensatz zur Lage unserer Gegner festgehalten worden. Von entscheidender Wirkung ist die in den letzten Jahren immer mehr durchgesetzte Entlohnung nach der Leistung geworden, die die wirkliche Mehrleistung belohnt, ohne dass doch die verhasste Akkordschere sich hätte öffnen dürfen. Man hat z.B. die Arbeit in acht Schwierigkeitsgrade eingeteilt, nach denen der Akkordlohn berechnet wird. Jede Mehrleistung wird durch Lohnzuschläge ausgeglichen, ohne dass seitens der Betriebe die Möglichkeit besteht, nun etwa die «Normalleistung» heraufzusetzen. Wenn der deutsche Arbeiter früher den mit der Stopuhr hinter ihm stehenden Zeitnehmer als Beleidigung empfand, so weiss er heute, dass hinter dem ganzen deutschen Volk ein gewaltiger Zeitnehmer steht, der die Minuten zählt, die richtig für den Sieg eingesetzt werden. Wenn wir heute in der zweiten Hälfte des 5. Kriegsjahres mit berechtigtem Stolz sagen können, dass die Zahl der im Reiche Schaffenden sich immer wieder erhöht hat, so muss zur gerechten Wertung dieser Tatsache berücksichtigt werden, dass, wie in jeder lebendigen, stets im Fluss befindlichen Wirtschaft, zunächst einmal der laufende Abgang durch Tod, Invalidität, Krankheit, usw. auszugleichen ist, dass ferner die zur Wehrmacht Eingezogenen ersetzt werden müssen, und dass schliesslich für die terminmässig ablaufenden Verträge der ausländischen Arbeitskräfte Neueinstellungen erfolgen müssen. Erst nach Befriedigung all dieser Forderungen kann mit einer echten Erhöhung des Gesamtbestandes im Arbeitseinsatz begonnen werden, und wenn diese trotz aller unvermeidlichen Schwierigkeiten immer wieder erreicht wurde, so ist das eine Leistung, die besondere Würdigung verdient.

Deutsche Frauenarbeit

Mit warmen Worten der Anerkennung äusserte sich Sauckel über den Arbeitseinsatz der deutschen Frau, und er betonte, dass auch hier von einem in der Welt einzig dastehenden Erfolg gesprochen werden könne. Die in der Praxis eingehaltene Linie im weiblichen Arbeitseinsatz ist das Ergebnis eines Kompromisses aus verschiedenen entgegenlaufenden Forderungen, wobei überdies trotz schärfsten Arbeitseinsatzes immer die biologische Kraft des Volkes, besonders der Frauen, zu berücksichtigen ist. Man will und darf weder zu hart, noch zu weich sein, und das Ergebnis scheint zu beweisen, dass der eingeschlagene Mittelweg der richtige ist. Keineswegs unwichtig in diesem Zusammenhang ist die gewaltige Menge von ehrenamtlicher, von den Arbeitsämtern nicht erfasster weiblicher Arbeit, wie sie in den weiblichen Organisationen der Partei in Erscheinung tritt. In der Tätigkeit der NSV, der Helferinnen auf Bahnhöfen im roten Kreuz usw. steckt fürwahr eine ausserordentlich umfangreiche und wichtige Arbeitsleistung, die etwa durch Eingriffe arbeitsamtlicher Art zu zerstören man sich wohlweislich hütet.

Zu einem wesentlichen Teil liegt das Geheimnis des Erfolges im Kriegsarbeiteinsatz darin, dass die im Reich tätigen fremden Arbeiter und Arbeiterinnen, wie stets zu beobachten ist, von dem hohen Geisteswillen des deutschen Arbeiters und der deutschen Arbeiterin unwiderstehlich mitgerissen werden. Die an vielen Arbeitsplätzen der Ausländer befindlichen Arbeitskurven, die die Leistung zum Verhältnis der Normalleistung des deutschen Arbeiters zum Ausdruck bringen, spielt in den Betrieben eine grosse Rolle, und die in den Stückzahlen der Erzeugnisse sich spiegelnde Wirkung dieses psychologischen Einflusses ist an vielen Beispielen abzulesen. Im Rhytmus der Arbeit finden wir heute schon eine weitgehende Verständigung unter den aus allen europäischen Ländern im Reich tätigen Arbeiter ,und das neue Europa ist in diesem Sinne auf der Ebene der Arbeit bereits ein klein wenig zur Wirklichkeif geworden.

Alle sich im Kriege aus dem Arbeitseinsatz ergebenden Probleme werden von uns gemeistert werden, wie sie bisher gemeistert worden sind. Diese Ueberzeugung brachte der für die Lösung dieser Probleme verantwortliche Mann eindringlich zum Ausdruck, wobei er zum Schluss betonte, dass bis zum letzten Tage des Krieges neue Kräfte herangeschafft und richtig eingesetzt werden. Damit wird Deutschland die entscheidenden, den Sieg bedingenden letzten 5 Minuten länger aushalten als seine Gegner.

USA-Gier nach fremden Rohstoffen

Im Zusammenhang mit der nordamerikanischen Geheimdebatte über ein gigantisches Rohstoff-Hortungsprogramm meldet «Associated Press», dass auch die Frage eines «Kontrollamtes für Rohstoffvorräte» wieder angeschnitten worden ist. Man habe dabei Bedenken geäussert, die sich in erster Linie auf die vertraglichen Verpflichtungen gegenüber der Sowjetunion und die politischen Möglichkeiten gegenüber den Ibero-amerikanischen Ländern bezogen, jedoch auch die Opportunität einer Erörterung dieser Frage gegenüber England im Augenblick in Zweifel stellten. Einstweilen habe Washington daher dieses Thema in der öffentlichen Diskussion zurückgestellt, ohne es jedoch aufzugeben.

Adria und Südosten

Hanfanbau in Ungarn

Der Anbau von Hanf wird in Ungarn besonders gefördert. Die Verarbeitung des ungarischen Hanfes zu Cottonin und die dadurch erhöhte Verwendung zur Herstellung von Bekleidung hat den Hanfanbau immer wichtiger werden lassen. Die den Landwirten mit einem Grundbesitz von mehr als 15 Kat. Joch auferlegte Verpflichtung, Industriepflanzen anzubauen, sichert auch der Hanfproduktion eine gewisse Ausdehnung. Um den Saatgutbedarf künftig sicherzustellen, ist jetzt angeordnet worden, dass alle Landwirte, die mehr als ein Kat. Joch mit Hanf bebauen, 10 v. H. ihrer Anbaufläche in den Dienst der Hanfsaatproduktion stellen müssen. Der Hanfanbau hat in Ungarn in den letzten Jahren durch die gesetzlichen Bestimmungen, die günstigen Preise, sowie die Propaganda der amtlichen und besonders auch der volksdeutschen Wirtschaftsstelle einen beachtlichen Aufschwung erfahren. Allein in der Batschka wurden 60 000 Kat. Joch mit Hanf bebaut, in Ungarn im geschlossenen Anbaugebiet etwa 35 000 Kat. Joch, und wenn man den als Nebenprodukt betriebenen Hanfanbau hinzurechnet, so müssen weitere 50 000 Kat. Joch genannt werden. Insgesamt stehen also der ungarischen Hanfproduktion zurzeit etwa 145 000 Kat. Joch Boden zur Verfügung.

Slowakischer Holzexport nach Ungarn. Die slowakische Holzausfuhr nach Ungarn hat sich in der letzten Zeit wieder belebt. Die vorausgehenden Stockungen, die teilweise auf dem während des Winters zu niedrigen Wasserstand der Donau beruhten, wurden durch die Bemühungen der Produzenten und Exporteure behoben, die zur Unterbringung neuer Holzvorräte in ihren Lägern an deren Räumung interessiert sind. Auch die zu Beginn dieses Jahres von Ungarn bewilligte Preiserhöhung für das slowakische Exportholz dürfte sich günstig ausgewirkt haben.

Umschau

DEUTSCHES REICH

Verein zur Förderung der deutsch - mandschurischen Wirtschaftsbeziehungen. In der kürzlich in Hamburg abgehaltenen diesjährigen HV des Vereins zur Förderung der deutschmandschurischen Wirtschaftsbeziehungen ist der bisherige Präsident, Friedrich Engel, für die Amtsperiode 1944/1946 bestätigt worden. Der Verwaltungsbericht für das vergangene Jahr lässt eine gesunde Weiterentwicklung erkennen.

SCHWEDEN

Neues Schiff der Goeta-Werke. Von den Goeta-Werken wurde jetzt das 20. Schiff für Rechnung des Brostroem-Konzerns in Goeteborg abgeliefert. Es handelt sich um ein Schwesterschiff der vor einem Jahr gelieferten «Mangalore» von 7410 BRT, das den Namen «Travancore» erhalten soll.

PORTUGAL

Brotrationierung für Lissabon und Umgebung. Die seit langem angekündigte Brotrationierung ist am 20. April für Lissabon und Umgebung in Kraft getreten. Jede Person erhält täglich 186 gr Brot erster Qualität oder 295 gr zweiter Qualität.

ENGLAND

Argentinien nationalisiert englische Gesellschaft. Die argentinische Regierung hat die Sequestrierung der von den Engländern kontrollierten Buenos Aires - Gasgesellschaft angeordnet.

TUERKEI

Künstlicher Kautschuk. Im Landwirtschaftsministerium werden Massnahmen getroffen, um in der Türkei künstlichen Kautschuk herzustellen.

Einfuhrlizenzen. In Hinkunft sollen die türkischen Einfuhrlizenzen nicht mehr vom Handelsministerium, sondern vom Aussenministerium erteilt werden, meldet «Tan».

SYRIEN

USA-Interesse auch für syrisches Oel. Geologen aus den USA. schlossen, wie aus Istanbul gemeldet wird, ihre Untersuchungen über Erdölvorkommen in Syrien, besonders im Dachesirsch-Gebiet, ab. Diese Untersuchungen ergaben bauwürdige Vorkommen, so dass demnächst Verhandlungen über die Ausbeutung stattfinden sollen.

Blick nach Deutschland

Starke Beteiligung am Wehrschiessen

BERLIN

Das Wehrschiessen des deutschen Volkes, das unter Führung der SA. in allen Gauen des Grossdeutschen Reiches durchgeführt wird, findet in Stadt und Land grossen Widerhall. Tausende von Männern aller Berufe und Altersklassen liefern allsonntäglich auf den Schiessständen Beweise ihrer Wehrbereitschaft. Davon konnte sich der Stabschef der SA., Schepp-mann, im Bereich seiner Alten SA. Gruppe Sachsen überzeugen.

Verwundete bauen Behelfsheim

VERDEN

Von jeher ist die Reiter- und Soldatenstadt Verden eng mit der Wehrmacht verbunden gewesen. Diese Verbundenheit kommt in einem zeitgemässen Geschenk zum Ausdruck, dass die Genesenden-Batterie eines Artillerie-Regiments der Stadt gemacht hat. Sie überreichte dem Bürgermeister von Verden das Modell eines Behelfsheimes mit der passenden Möbelausstattung. Das Behelfsheim selbst, von den Angehörigen der Batterie entworfen, finanziert, gebaut und vollständig eingerichtet, ist der Stadtverwaltung für eine bombengeschädigte Familie zur Verfügung gestellt worden. Alle Angehörigen der Batterie haben sich in ihrer Freizeit an dem Bau des Hauses beteiligt.

Die WHW-Büchse auf dem Weintisch

KARLSRUHE

Der Wirt einer kleinen Gaststätte in Karlsruhe konnte seine Gäste öfter einmal mit einem Glas Wein erfreuen. Auch in den Weinbaugebieten ist der Wein seltener geworden, und so weiss man diese Extragabe besonders zu würdigen. Um den Gästen Gelegenheit zu geben, ihrer Freude besonders deutlichen Ausdruck zu verleihen, stellte der Wirt neben das Weinglas die WHW-Sammelbüchse. So konnte er mit Hilfe seiner gebefreudigen Spender in kurzer Zeit dem Kriegs-Winterhilfswerk 1943/44 10 000.— RM abliefern.

Ehepartner unter Kennziffer

Briefzentrale erleichtert das Kennenlernen

KOELN

Von der Organisation «Deutsche Familie» und dem rassenpolitischen Amt wird eine besondere Art der Ehevermittlung gefördert: die Briefzentrale von der vor kurzem eine Zweigstelle für den Westen des Reiches errichtet wurde. Diese Einrichtung soll den Heiratswilligen Gelegenheit geben miteinander bekanntzuwerden, und zwar zunächst unter dem Schutze einer Kennziffer. Eine solche Erleichterung des Bekanntwerdens bietet besonders in der heutigen Zeit, da die Männer unter den Waffen stehen, einen willkommenen Ausgleich für die in friedlichen Zeiten grösseren Möglichkeiten des Sichkennenlernens. Der amtliche Charakter der Briefzentrale verbürgt aber auch erbgesunde, rassisch und charakterlich einwandfreie Bewerber.

Die Fragebogen für die Bewerber werden mit ärztlichen Attesten und Referenzen einer Vertrauensperson belegt und assuerdem nach beruflicher und sozialer Stellung gegliedert und mit einer Suchnummer versehen, sodass besondere Wünsche sogleich berücksichtigt werden können. Ein solcher Briefwechsel geht zunächst nur unter einer Suchnummer, und es bleibt dann den Bewerbern nach freier Wahl und eigener Verantwortung überlassen, den weiteren und endgültigen Schritt zu tun. Von den Fronten kamen schon viele anerkennende Briefe an die Briefzentrale und gerade diese Zustimmung der Soldaten gab den Anlass für die Einrichtung der Briefzentrale im Westen.

Sport

Wouters ging ko.

Eine hervorragende Leistung vollbrachte der niederländische Mittelgewichtsmeister Luc van Dam. Im Brüsseler Sportpalast siegte er über den früheren belgischen Europameister Felix Wouters bereits in der dritten Runde entscheidend. Bei Beginn dieser Runde wurde Wouters durch einen kurzen linken Haken zu Boden geschickt; wieder auf den Beinen, wurde er durch eine harte gerade Rechte van Dams ausgeschlagen.

Der nächste Start von Kreitz

Beim deutsch-niederländischen Boxtag am 29. April in Weimar für das Kriegswinterhilfswerk trifft Jean Kreitz mit dem jungen niederländischen Schwergewichtler Rudi Quentmeyer zusammen. In weiteren Zehnrundenkämpfen stehen sich gegenüber: Machevic und Nic van der Wetering sowie Ködderitzsch (Weissenfels) und Piet Baan.

Meister an den Geräten

Bei den Westmarkmeisterschaften im Geräteturnen in Nilvingen trat bei den Frauen der seltene Fall ein, dass drei Teilnehmerinnen, Inge Bluemer (Dudweiler), Margot Sork (Speyer) und Gerda Hammerschlag (Ludwigshafen) mit je 88 Punkten zusammen den ersten Platz belegten.

Bei den Männern war die Reihenfolge die gleiche wie im Vorjahr. 1. Anton Schlindwein (Nilvingen) mit 196,4 Punkten vor Gustav Zeiner (Neunkirchen) mit 192,6 Punkten.

Oberschlesiens Meister im Geräteturnen wurde Schlossarek mit 192,5 Punkten. Bei den Frauen kam Maria Larisch (Gleiwitz) auf den ersten Platz vor ihrer Schwester Adelheid.

In Greifswald wurden Pommerns Meister im Geräteturnen ermittelt. Bei den Männern gewann Janz von Dievenos mit 188 Punkten überlegen, bei den Frauen sicherte sich Adelheid Hebel (Neustettin) den Titel.

Christoffersen schwamm 2:18,6

Der dänische Meisterschwimmer Erik Christoffersen kam in Frederiksberg im 200 m = Kraulschwimmen auf die gute Zeit von 2 : 18,6. Die Kraul - Einzugschwimmerin Kirsten Ove Petersen, die sich neuerdings in der Brustlage versucht, verbesserte sich im 200 m = Brustschwimmen auf 3 : 12,1.

Lohmann fuhr in Antwerpen

Bei den Steherwettbewerben auf der Winterbahn in Antwerpen kam der Bochumer Walter Lohmann durch einen zweiten Platz hinter Glautier im Vorlauf zwar in den Endlauf, wurde aber in diesem schweren und langen 100 km. Rennen nur fünfter. Michaux siegte in 1 : 36 : 12,8 vor Janssens, Clautier, Kaers, Lohmann und Rerts. Den Fliegerkampf gewann Scherens gegen Gosselin.

Osnabrück-Oldenburg 6:6

Der am Sonntag in Osnabrück ausgetragene Handball - Städtekampf der Frauenmannschaften von Osnabrück und Oldenburg endete mit einem 6:6 (4:4) Unentschieden. Die Oldenburgerinnen waren im Sturm etwas besser und gingen auch in Führung, aber Osnabrücks gute Rechtsaussenstürmerin konnte immer wieder ausgleichen.

Zuversicht auf der „Hohen Warte"

Viennas Aufgebot für die Meisterschaft stark

Gerade dann, wenn heimische Belange im grossen Kräftemessen auf dem Spiele stehen, entdeckt jeder Wiener seine Freude am Sport, ganz gleich, welcher dieser auch sei. Jetzt ist es wieder so weit in der Donaustadt. Das Hangen und Bangen um die Vienna in ihrem Kampf um die Viktoria hat eingesetzt.

Die grosse Wiener Fussballgemeinde, verwöhnt durch viele glanzvolle Darbietungen, ist mit denen von der «Hohen Warte» in letzter Zeit nicht zufrieden gewesen. Die Misserfolge beim Osterturnier sind noch in frischer Erinnerung. Das soll aber gerade im Falle der Döblinger nicht als Zeichen der Schwäche gewertet werden; denn es ist bekannt und durch viele Beispiele nachweisbar, dass die Blaugelben fast stets sehr bedächtig, ja, mit der vielbesungenen Gemütlichkeit, an die Lösung der ersten Aufgaben in den Gauwettbewerben herangehen, um dann mit dem Fortschreiten der Konkurrenz erst richtig warm zu werden.

Der 6:3-Erfolg in der Vorrunde in der Hauptstadt Mährens kann darüber jedoch nicht hinwegtäuschen, dass die Vienna in ihrer derzeitigen Zusammensetzung nicht ohne Tadel ist. Zu wenig bekannt ist allerdings, dass die Brünner Elf mit drei Ausnahmen durchweg aus Spielern Wiens bestand, die als alte Bekannte die Schwäche der Gäste-Elf in der Läuferreihe schonungslos aufzudecken imstande waren. Noch hat aber der Tschammerpokalsieger die überwiegende Mehrzahl jener Spieler zur Verfügung, die am letzten Oktobertag des Vorjahres in Stuttgart über den LSV Hamburg jenen 3:2-Sieg erkämpfen konnten, der ihnen den erstmaligen Gewinn der Trophäe eintrug.

Auf dem Torhüterposten konnte Vienna in Brünn sogar mit dem unbestreitbar zur europäischen Spitzenklasse zählenden Stefan Ploc aufmarschieren, die Fünferreihe sah den schnellen Erdl neu am Werk. Zwischen Abwehr und Angriff klafft aber eine grosse Lücke; denn Groebl-Jawurek-Artmann sind wohl eine ganz gute Zerstörerreihe, für den Aufbau haben sie aber nicht viel übrig.

Fritz Gschweidl, um den sich auf der hohen Warte alles dreht, was mit Mannschaftsaufstellungen zusammenhängt, ist sich dieser verwundbaren Stelle durchaus bewusst. Es wird deshalb alles unternommen, den in einer Heimatgarnison stehenden Sabeditsch wenigstens für die Spiele um den Reichstitel freizubekommen. Wichtig schon deshalb, weil Artmann für die nächste Zeit fehlen wird und mit Dörfel überhaupt nicht mehr gerechnet werden kann. Auch der Linksaussen Erdl muss durch Lechner oder Strittich ersetzt werden.

Bei Vienna rechnet man also für das nächste Spiel mit Ploc-Kaller, Bortoli-Groedl, Sabeditsch, Jawurek-Holesovski, Dekker, Fischer, Noack und Kurt Lechner. Im Vergleich mit der Elf des Pokalendspiels wird also der Torwartposten verstärkt sein. Die Verteidiger sind die gleichen, in der Läuferreihe fehlt nur der allerdings vollwertig nicht zu ersetzende Dörfel.

Um Vereine, wie 1. ES Schalke 04 und LSV Hamburg besiegen zu können, ist ein mehr als solides Können vorausgesetzt. Gab es zum Abschluss der ersten 50 Jahre Döblinger Vereinsgeschichte den Sieg im Tschammer-Pokal, so würde der Gewinn der 5. Deutschen Kriegsmeisterschaft ein ungemein glückliches Vorzeichen zum Start ins zweite halbe Jahrhundert bedeuten.

Rundfunk im Küstenland

Mittwoch, 26. April

Sender Triest I. M. 263,2 (Ch. 11.40: 11: Frohe Weisen. 12: Buntes Programm. 13.15: Mittagskonzert. 14.15: Buntes Programm. 17.20: Was unsere Frauen wünschen. 19.30: Adriatischer Bilderbogen (eVarieté von Hans Brennecke). 20.15: Aus den unsterblichen Werken italienischer Meister: Luigi Cherubini. 21: Gespräch zwischen ihm und ihr. 21.30: Musikwünsche unserer Hörer.

Sender Laibach. 12: Mittagskonzert. 12.45: Kleines Orchester. 14.10: Musik nach Tisch. 17.15: Kinderstunde. 19: Slowenische Weisen. 20.15: Duo Trost-Slajs. 21: Musikalischer Rätselfunk.

Kino u. Varieté

* = Film in deutscher Sprache.

Triest

SOLDATENKINO. Heute keine Vorstellung.
DEUTSCHES HAUS. Heute keine Vorstellung.
ROSSETTI. Morgen 15 Uhr: «Mefistofeles».
NAZIONALE. 14.30: «Der bürgerliche Tod» mit C. Ninchi
EXCELSIOR. 14.15: «Luxusabenteuer» mit Marenbach, Marian, Alexander.
FENICE. 14.30: «Appell an das Leben» und «Humor ohne Bezugsschein».
FILODRAMMATICO 14: «Für Jugendliche verboten», Naldi, Mancini, Toso
SUPERCINEMA. 14: «Besessenheit» mit C. Calamai.
FERMA. 14: «Achtung, es wird gedreht» mit R. Brazzi und M. Lotti.
IMPERO. 15: «Der letzte Ansturm» mit A. Hörbiger und C. Horn.

Görz

VERDI. 15: «Kreuzer Dresden» mit H. Home.
VITTORIA. 17: «Das Spiel des Schicksals» mit W. Fritsch und M. Harell.
CENTRALE. 16.30: «Die Sünde der Rogelia Sanchez» mit J. de Landa.

Udine

ODEON. 15: «Zazà» mit Isa Miranda und Antonio Centa.
FUCCINI. 15.30: Revue - Gesellschaft mit Nino Rosa in «Windstösse».
GARIBALDI. 15: «Ich möchte gesund sein» mit M. Rökk u. V. Staal.
IMPERO. 15: «Zwei Lieben» mit I. Kaiser und D. Gottschlat.
CORSINI. 15: «Die Ehemänner» mit A. Mazzari.

Laibach

KINO SLOGA: «Ich werde Dich auf Händen tragen». *
KINO UNION: «Leichtes Blut» mit Gerda Hühn, Hans Nielsen und Werner Fütterer. *
KINO MATICA: «Ein seltsames Ehepaar» mit Hanna Wittowa, Ernst Eilpetein. *

Gaststätten

Café Dante
VIA CARDUCCI Nr. 8
Täglich Konzert

Stellenangebote

Deutsche Bauunternehmung mit dem Sitz in Landgegend Nähe Venedigs sucht zum sofortigen Eintritt:

1) **Sekretärin** mit einwandfreien deutsch-italienischen Sprachkenntnissen.
2) **Dolmetscher - Lohnbuchhalter** als Sachbearbeiter der ital. Löhnung mit Befähigung, den Lohnabrechnern verantw. vorzustehen.
3) **Dolmetscher - Kraftfahrer** für P.K.W. der deutsch-italienischen Sprache mächtig, sehr gewissenhafter Fahrer.

Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen, Gehaltsansprüchen von nicht Dienstpflichtigen erbeten unter Nr. 78 an die «Deutsche Adria-Zeitung», Triest.

Uebersetzer für interessante Arbeit in unsere Schriftleitung gesucht. Es wollen sich bitte nur Kräfte bewerben, die die deutsche Sprache vollkommen beherrschen und fliessend sprechen und übersetzen können. Kurz gefasste Bewerbungen sind zu richten an die «Deutsche Adria-Zeitung», Verlagsleitung, Triest.

Stellengesuche

Perfekte Köchin nebst häuslichen Arbeiten. Referenzen sucht Stelle. Telefon 7784.

Mietgesuche

Süddeutscher, in leitender Stellung, sucht für sofort oder später gut möbliertes Zimmer mit Badbenutzung und Telefon in modern. Haushalt, evtl. auch 2 Zimmer (Wohn- und Schlafzimmer) Frühstück erwünscht. Gefl. Zuschriften u. Nr. 58 an die «Deutsche Adria-Zeitung», Triest, Piazza Goldoni 1.

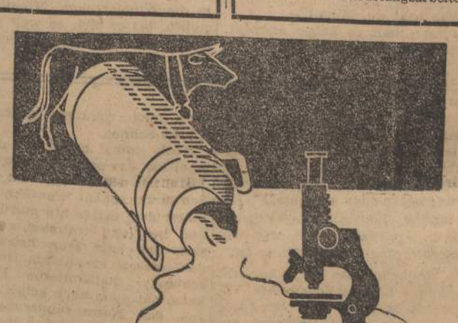
Zwei reichsdeutsche Damen suchen eine Wohnung, möglichst 2-3 Zimmer (möbliert) mit Bad und Telefon in der Stadtmitte. Angebote u. Nr. 71 an die «Deutsche Adria-Zeitung», Triest, Piazza Goldoni 1.

Zwei reichsdeutsche Herren in leitender Stellung suchen in gutem Hause im Stadtzentrum 2 gut möblierte Schlafzimmer und 1 Wohnzimmer, Badbenützung und Telefon. Angebote unter Nr. 75 an die «Deutsche Adria-Zeitung», Triest.

S. A. L. D. A.
Scalici & de Vonderweid
Triest, Via Economo 2
Büro, Fernsprecher 36-57

FIRMA
Vincenzo Glasar Succ.
Triest, via Giulio Cesare Nr. 2
Fernsprecher 51-04
Schiffsreparaturwerkstatt, Armatur- u. Ausrüstungsarbeiten

Gute Fachgeschäfte in Triest
Büroartikel
Büroartikel, Papierwarenfabrik, Buchdruckerei, Grosshandlung
GLESSICH
Corso E. Muti 31 Triest


NUR GESUNDE MILCH
von kerngesunden Kühen wird entrahmt und zusammen mit Molke in Milei verwandelt. Scharfe Prüfverfahren sichern die Güte dieses Rohstoffes.
Milei der zuverlässige Ei-Austauschstoff
Ein Erzeugnis deutschen Forschergeistes

JAW
Pharmazeutische Präparate
mit diesem Zeichen sind weltbekannt. Wenn sie heute nicht immer sofort in jeder Menge zu haben sind, so bringe man der kriegsbedingten Lage Verständnis entgegen.
JOHANN A. WULFING
BERLIN

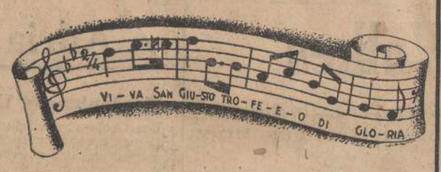
STABILO
BLEI FARB KOPIER
Schwan-Markenstifte für Hochleistungen

WERBUNG IM ADRIARAUM
durch die «DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG»
die grosse deutsche Tageszeitung an der Adria und in Italien
ANZEIGENABTEILUNG, Triest, Piazza Goldoni 1

Westigstahl UNNA i. W.
ist das Kennzeichen des
verfeinerten Edelstahles
mit höchster Genauigkeit gezogen, geschliffen oder kalt gewalzt in Draht, Stäben und Bändern für alle neuzeitlichen Erfordernisse
Stahlwerk Westig A.G., Unna i. W.

MESSINGWERK UNNA
AKTIENGESELLSCHAFT
Unna i. Westf.
Halbzeugformen: Rohre, Voll- und Hohlprofile
Stangen, Bänder, Drähte
„Kuprema"-Rohre und Verbinder
Werkstoffe: Kupfer, Messing und Sonderlegierungen
Zinklegierungen
Reinaluminium und Aluminiumlegierungen nach DIN 1713, Hg- und FIW-Norm

VIVA SAN GIUSTO



Ein Triester Komponist schenkt der Adriastadt ihre Volkshymne

/ Von CARMEN GLEBSATTEL

Es war an einem wunderschönen, heissen Augustmorgen des Jahres 1854, also vor nun gerade 90 Jahren, da wurden die Triestiner in nicht geringe Aufregung versetzt. An allen Ecken klebten grosse Plakate mit dem vielversprechenden Inhalt: «Theater Mauroner, 8 Uhr abends, Erste Aufführung der allerneuesten ernsten Oper in 4 Akten, extra geschrieben von dem jungen Meister Giuseppe Sinico, unserem Mitbürger, Worte von Pietro Welponer: Marinella — mit analogen Tanzstükken, verstärktem Chor und Orchester und besonderen Dekorationen, gemalt vom Bühnenmaler Pietro Pupilli. Ort der Handlung Triest um 1500».

Das war gerade das Richtige für die neugierigen Triestiner. Zu Haufen standen sie vor der Ankündigung und flüsterten und kommentierten ohne Ende. Marinella? Das war doch nicht etwa die Novelle, die Adalbert Thiergen vor zwei Jahren mit so grossem Erfolg in der Triestiner Tageszeitung «Il Diavoletto» (Das Teufelchen) veröffentlicht hat? Und was hiess «Worte von Pietro Welponer»? War der Reisende in schwarzen Spitzen plötzlich unter die Poeten gegangen? Dann weiter — Sinico! Nicht etwa der Papa Francesco, der brave Gesangmeister der Gemeindeschule, sondern sein Sohn, dieses Milchgesicht von gerade 18 Jahren; Oder sollte der Alte sich vielleicht nur hinter dem Namen des Jungen verstecken? Fragen über Fragen, auf die es nur eine Antwort gab: Hingehen, dann würde man ja sehen und — vor allem hören.

Kein Wunder, dass unter diesen Umständen schon eine Stunde vor Beginn der Oper ein Schild verkündet: «Ausverkauft». In dem von Gaslampen und den imitierten Kerzen des grossen Leuchters erhellten Theatersaal ist alles geströmt, was Beine hat, von der «Creme der Gesellschaft» bis zum einfachen Handwerker, denn so ein Ereignis, eine Oper die Triest zum Gegenstand hat, deren Komponist ebenso wie der grösste Teil der Mitwirkenden Triestiner sind, darf man doch nicht versäumen.

Im Parkett dominieren die weiten, gestärkten Seidenröcke, die schmuckbeladenen Nacken der schönen Triestinerinnen, denen alte und junge Kavaliere sehnsüchtige Blicke zuwerfen, während auf dem «Olymp» Mädchen und Männer aus dem Volke, eng gedrängt wie die Heringe, das Aufgehen des Vorhangs erwarten, das mit einem Schlage die interessanten Gespräche über die neuesten Pariser Parfüms und Hüte, über die diesjährigen Verlobungen und die Werke von Verdi und Meyerbeer zum Verstummen bringt. Ein bewunderndes «ah» ertönt aus zweitausend Mündern. Bravo Pupilli! Das ist wirklich der Platz der alten Stadt Triest, wie sie ihn alle aus Erzählungen und Bildern kennen, mit dem Rathaus und der Gemeindekapelle, und in der Mitte weht die Stadtfahne mit der eisernen Hellebarde... Unter atemloser Spannung verkündet der Prolog das drohende Nahen venezianischer Scharen. Aber der Gefahr entgegen erklingt mit machtvollem Ton zum ersten Mal die Melodie, die bis auf den heutigen Tag die Volkshymne Triests bleiben soll:

Viva San Giusto! trofeo di gloria
Questo vessillo guida a vittoria...

Klang und Worte reissen fast augenblicklich das ganze Theater zu einem einzigen Begeisterungsausbruch hin. Taschentücher werden geschwungen. Hüte fliegen in die Luft, mehr als einem braven, alten Triestiner stehen die Tränen in den Augen. Dieser Prolog hat bereits den Erfolg der Oper gesichert. Vier Mal wird der jugendliche Komponist, il bel giovanotto», wie manche der Zuschauerinnen bewundernd feststellt, an die Rampe gerufen und beim «bis» singt bereits alles die zündende Weise mit. So geht es weiter, die ganzen vier Akte hindurch, die die schon zur Legende gewordene Geschichte des braven Mädchens aus dem Volke und ihrer tragischen Liebe erzählen. Marinella, die Heldin, ist die schöne Tochter des widerlichen Wucherers Messer Falco, der eine Gastwirtschaft in der (noch heute bestehenden) Via Androna besitzt.

Dort kredenzt sie seinen gepantschten Wein zu teurem Preis den Gästen, von vielen umworben, doch ohne bisher ihr junges Herz zu verschenken. Bis eines Tages ein venezianischer Offizier in ihres Vaters Haus einzieht, an dem Messer Falco nach der Besetzung Triests, weniger um des Verdienstes willen, als um den neuen Herren seine Ergebenheit zu beweisen, ein Zimmer vermietet hat. Dieser Offizier ist, was aber weder Marinella noch ihr Vater zunächst wissen, niemand anders als Francesco Cappello, der im Namen des venezianischen Senats in Triest als Bürgermeister regiert. Ihm gelingt es, Marinellas Herz zu gewinnen und manche glückliche Stunde verbringen die beiden, bis das Schicksal sie jäh auseinanderreisst.

Eine eifersüchtige Edeldame, die sich in Francesco verliebt hat, lässt Marinella rauben und nach Capodistria entführen. Zwar gelingt es ihrem hohen Geliebten, ihr Versteck ausfindig zu machen und sie ins väterliche Haus zurückzuführen, aber damit ist ihr Leiden keineswegs zu Ende. Der Vater hat Marinellas Hand seinem buckligen Diener und Helfershelfer bei einem Raubmord als Preis für dessen Verschwiegenheit versprochen und nun macht dieser seine Rechte geltend. So beschliesst Messer Falco, um sich selbst vor dem Schafott zu retten, an einer Verschwörung zur Vertreibung der Venezianer aus Triest teilzunehmen, und den Regenten Francesco zu beseitigen. Er lässt ihn im Namen Marinellas an einen verschwiegenen Ort in der Nähe des Kastells rufen, wo ihn der Dolch des Mörders treffen soll. Marinella jedoch, die diesen ruchlosen Plan zufällig mitanhört, eilt verkleidet zum Kastell, um den Geliebten zu retten. Die Mörder aber, die sie für den Venezianer halten, überfallen sie und stossen ihr das Messer ins Herz. Sterbend sinkt sie in die Arme Francescos, der gerade dazukommt, und flüstert ihm mit dem letzten Kuss die letzten Worte zu: Rette dich, Francesco... fliehe... eine Verschwörung... rette dich...

Das tragische Ende der schönen Marinella macht einen ungeheuren Eindruck auf die romantischen Gemüter jener Zeit. Es gibt keine Zuschauerin auf den Rängen und im Parkett, die trockene Augen hat, und als der Vorhang fällt, braust ein Beifallssturm ohne gleichen durch das ganze Haus. Alle werden immer wieder auf die Bühne gerufen, die Sänger, Welponer, der Verfasser des Librettos, der Bühnenmaler Pupilli und vor allem natürlich Giuseppe Sinico, der junge Komponist, der von dieser Begeisterung «sichtbar bewegt ist.» «Der Abend war, so schreibt «Il Diavoletto» am Tag darauf, ein wahres Fest für unser Publikum.»

So zahlreich waren die Applause und Hervorrufe, dass ein Zählen der Vorhänge nicht mehr möglich war. Diese Applause waren sowohl Lob für das gelungene Werk als auch Ermutigung für den noch nicht zwanzigjährigen Komponisten, weiterzuarbeiten und noch bessere Schöpfungen, als es diese erste hatte werden können, zu schaffen. In der Tat entwickelte sich Giuseppe Sinico, der bereits mit 16 Jahren zusammen mit dem Konzertmeister Albert Randegger als Chormeister in Fiume tätig war, zu einem beliebten wenn auch nicht begnadeten Komponisten des vorigen Jahrhunderts. Seine «Musketiere», nach dem Roman von Dumas, ging mit Erfolg durch alle italienischen Theater, ebenso «Alessandro Stradella» und «Spartakus». Als Kapellmeister mehrerer Kirchen in Triest schrieb er auch Kirchenmusik, und vertonte Dantes «Vater unser».

Von allen diesen Werken, die noch unsere Grosseltern mit viel Freude auf der Bühne ansahen und hörten, weiss schon heute, weniger als 50 Jahre nach dem Tode ihres Schöpfers (er starb 1907), niemand mehr etwas. Nur jene kriegerische Weise seiner ersten Oper Marinella, die Hymne von Triest, hat die Jahre überdauert, und wer heute das Radio einschaltet, dem klingt es zum Beginn und zum Abschluss der Sendungen wie einst im Theater Mauroner entgegen:

Viva San Giusto!... L'inno di guerra
Suoni per tutta la nostra terra;
Se pochi siamo, sarem gagliardi,
Uniti tutti da un solo amor:
E contro ai sacri nostri stendardi
Cadrà l'orgoglio del traditor!

Giuseppe Sinico als junger Komponist

Galaabend im Theater Mauroner Mitte des vorigen Jahrhunderts

Im Bomberstrom über London

Lodernde Brandbombenstrassen längs der Themse

Von Kriegsberichter Dr. Müller

Wie tiefbrauner Samt lag die Erde, von der sich um Mitternacht die Staffeln zum Flug nach London erhoben. Eine Sternenfülle wie man sie sonst in ganz klaren Winternächten manchmal bewundert — ein Gefunkel brannte am hohen Gewölbe der Nacht — dass es schwer fiel, in der Unzahl der Lichter die sonst so vertrauten Sternbilder zu erkennen. Und darunter formierten sich die Kampfflugzeuge zum Bomberstrom, der einer Sturzflut gleich über die britische Hauptstadt fallen sollte.

Merkwürdig ruhig war es auf dem Hinflug, verdächtig ruhig. Nachtjäger, die sich sonst bereits über der See draussen als Begleitkommando anbiedern, fehlten. Die Küstenflak schwieg. Lediglich ein paar Scheinwerfer stocherten unsicher in den Luftraum. Doch was die Briten bis weit ins Land hinein an Abwehr ausgelassen hatten, das holten sie über dem Zielraum gründlich nach. Scheinwerfer schossen zu hunderten steil aus der Nacht herauf, griffen nach einzelnen Flugzeugen und hielten sie allen Abwehrbewegungen zum Trotz fest, um den Nachtjägern eine Gelegenheit zu bieten.

Da wurde es schwer, auf Kurs zu bleiben und geblendet von der Fülle des Lichtes die eigenen Zielmarkierungen im Auge zu behalten. In dicken Trauben standen die Leuchtbomben über der Themse, die sich unter einer dünnen Nebeldecke versteckte, bis die ersten Brandbombenschauer wie ein Hagel niederprasselten und das Stadtgebiet in wenigen Minuten aufhellten.

Lange Feuerstrassen führten zum Schwerpunkt des Angriffes hin. Grau, wie blindgewordene Spiegel, schimmerten die schmalen Rechtecke der Docks im Scheine heller Explosionen. Ganz kurz nur, wie wenn ein Blitzlicht abgebrannt wird, aber doch für die Bruchteile von Sekunden ganz deutlich. Die steilen Säulen der Flak säumten das Kampffeld und in all dem Wirbel krepierender Granaten, bläulicher Scheinwerferstrahlen, greller Leuchtbojen- teils von eigenen Flugzeugen, teils vom Feinde gesetzt, tobten Nachtjäger herum wie gereizte Hornissen. Wahrhaftig, der Feind hatte sich vorgenommen, die günstige Gelegenheit, die ihm das Wetter bot, auszunutzen. Mancher Flugzeugführer am Knüppel unserer Maschinen musste sich in dieser Nacht an Kühnheit bei Stürzen und Abschwüngen selbst übertreffen.

DER ALTE VON JALOMITZA

Ein Roman aus dem rumänischen Volksleben

Von ERNST WURM

(3. Fortsetzung)

Zu Hause, als der zerknirschte gute Gociu ihn schon erwartet, entlädt er sich. Seine Kinder sind um ihn, auch Mihail, an der Türe stehen Weiber und Männer des Dorfes, die der erregte Zustand des Riesen anzieht, und nun bricht er donnernd aus:

«Verworfene Hunde waren heute bei uns, Städter, die ich missachte! Wehe jedem von euch, der anders über sie denkt als ich! Wehe jedem, der befolgt, was ich nicht gutheisse!»

Da schwemmt auch der Lehrer das Bittere von seiner Seele:

«Trajan, du einziger Vater, wer wird anders denken als du? Wer wird sich freuen über die herzlosen Leute, die uns verderben möchten? Wer wird uns retten vor ihnen als du?! Nicht wahr, du wirst uns nicht im Stiche lassen, du Helfer in jeder Not...!»

«Bei der Mutter Gottes schwören wir, dass sie uns verhasst sind, und nur du uns teuer bist, du baumstarker Christus, der du uns beistehen sollst! Nie werden wir tun, was du nicht willst!»

Nicht mehr zornig, sondern voll trotziger Güte steht Georgescu unter seiner Herde, die treuherzig und bange zu ihm aufblickt. Fest nimmt er sich vor, sie selbst gegen Behörden in Schutz zu nehmen. Es sind doch Leute, wie ihm aus dem Fleisch gewachsen. Keiner hier kann anders fühlen als er, auch von der Jugend keiner.

Er betrachtet seine Kinder. Sie sind ängstlich geworden unter seinem Zorn, weil sie ihn kennen, wenn er wütend ist. Aber nun merken auch sie seinen sorgenden Blick und lächeln glücklich. Nur einer lächelt nicht und blickt sogar abseits. Sofort entdeckt der Vater sein auffälliges Benehmen und fragt verhalten:

«Was hast du, Mihail?»

Zuerst erhält er keine Antwort. Dann die unerwartete:

«Du hättest nicht sollen die Herren von der Stadt beschimpfen, Vater, sie sind gescheiter als hier die Bauern.»

Alles ist gelähmt. Auch Georgescu muss sich erst fassen. Dann aber steigt etwas in ihm hoch, ein väterliches Strafgefühl, ein tyrannischer Rechtgedanke, er stösst seinen Sohn mit der Faust zu Boden, ja er macht Anstalten, ihn zu treten, und schreit drohend:

«Verteidige die Hunde nicht, Bub, auch wenn sie dir Respekt eingeflösst haben, du räudiger junger Wolf! Töten sollte ich dich, dein undankbares Herz den Zigeunern geben zum Sieden und Braten!»

Schon haben die Leute Angst um das Leben des Knaben, schon halten sie ihn für verloren. Denn furchtbar tobt der Alte, und als sich Mihail vom Boden erhebt, packt ihn der Vater an den Schultern, schüttelt ihn und schlägt ihn nochmals heftig. Aber des Knaben Naturell ist stark, Vatererbe, und trotzig sein Wille. Er jammert nicht. Georgescu sieht seine wie Erz zusammengepressten Lippen. Er hält endlich inne mit der Züchtigung. Doch nun jagt er alle Leute aus dem Haus und seine Kinder in die Zimmerecken. Mihail bleibt stehen, bis er sich so weit gefasst hat, dass er mit steifen Schritten hinausgehen kann. Dann fällt er auf den Verandastufen in Fieber und Schlaf.

Weitoffenen Auges, unter Sternen, liegt sein Vater im hohen Gartengras und brütet über das Geheimnis seines Lebens. Er weiss, dass es ein aussergewöhnliches Leben und herrlich ist. Er weiss, dass er vor Gott sauber und fürstlich zahlt, gut für böse, böse für gut. Er kann sich nur eines nicht erklären, die Sehnsucht, die ihn immer wieder aufwühlt. Wie sehnt er sich jetzt danach, seinem geliebten, geschlagenen Sohn Mihail dieselbe Seele einzuhauchen, die er selbst besitzt! Warum ging das nicht, und was wollte er damit erreichen? Sterne, was soll damit getan sein!...? Und jähe geht es ihm durch den Sinn, dass er fortleben möchte in seinem Sohn, nicht verkümmert, sondern er selbst, und Unsterblichkeit ist alles, wonach er sich sehnt.

Als sich Georgescu erhebt und ins Haus geht, bescheint der Mond den Hof. Noch immer liegt Mihail auf den Holzstufen; niemand wagte es, ihn von dort wegzubringen. Nun steht der Vater erschüttert vor ihm, seinem Liebling, und hebt ihn behutsam auf seine starken Arme. Dieses eigenartige, kantige Antlitz mit dem braunen Fleisch, diese kräftige Gestalt des Zwölfjährigen! Eine gute Welle trägt ihn Georgescu wie eine Amme [illegible] Hof herum. Und auf einmal dr[illegible] er ihn innig an sich, und es [illegible] wie die Gebärde der Erde die ihr[illegible] Söhnen Berührung schenken mö[illegible]te, um sie vor dem Untergang [illegible] retten...

Nach wenigen Wochen bekom[illegible] Georgescu ein Paket Formular[illegible] zugeschickt. Sie tragen das Sieb[illegible]wappen am Kopf und verordn[illegible] dass jeder Bürgermeister in s[illegible]nen Amtsräumen die neue Kr[illegible] Grossrumäniens anbringen [illegible] dass an diesem und jenem neu[illegible] Staatsfeiertag die Nationalfa[illegible] am Gemeindehaus gehisst wer[illegible] müsse, dass die Steuereinna[illegible] der Dörfer einer neuen Zensur [illegible]terstehe, die ihren Sitz für das [illegible] mitat Jalomitza in Plojesti ha[illegible] dass Fälle von ansteckend[illegible] Krankheiten beim Gesundh[illegible]amt in derselben Stadt gem[illegible] werden müssten, dass politis[illegible] Vergehen sofort der Polizei [illegible] kanntzugeben seien, dass [illegible] Bürgermeister eine laufende S[illegible]stik über die Geburts- und St[illegible]fälle, über Bodenerträgnisse, [illegible]mögensstand in der Bevölke[illegible] und über den wachsenden [illegible]dungsstandard anzufertigen [illegible] die der Regierung jeden Au[illegible]blick zur Verwendung [illegible] müsse.

(Fortsetzung fol[illegible])

IM BLICKFELD DER ADRIA

TRIEST

Verdorbene Lebensmittel

Das Hygienische Amt der Gemeinde Triest lenkt durch eine Bekanntgabe die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf die Gefahren, die mit dem Genuss von Lebensmitteln verbunden sind, die im Schwarzhandel gekauft wurden. Da diese Waren nicht durch die amtliche Kontrolle gehen, ist keine Gewähr für ihre Güte und Geniessbarkeit gegeben. So erkrankten kürzlich mehrere Angehörige einer Familie in via C. Battisti nach dem Genuss von Käse, der im Schleichhandel erstanden war und Arsenik enthielt. Wer auf der schwarzen Börse Lebensmittel erwirbt, bringt daher, wie die amtliche Mitteilung warnend ausführt, seine Gesundheit in Gefahr.

GOERZ

Treppenhäuser verdunkeln!

Die Präfektur von Görz weist darauf hin, dass auf die sorgfältige Verdunkelung der Treppenhäuser besonderer Wert zu legen ist. Es muss unter allen Umständen vermieden werden, dass durch die Treppenfenster oder Dachfenster Licht schimmert. Im allgemeinen wird eine Abschirmung der Lampen, die nur drei bis fünf Kerzenstärken besitzen sollten, mit blauem Papier genügen.

UDINE

Neuer Fahrplan der Autolinie Nimis-Udine

Ab heute gilt für den Autobus Nimis-Udine folgender Fahrplan: Abfahrt von Nimis um 8 und um 14 Uhr; von Udine um 12 und um 18 Uhr. Ankunft in Udine um 8.55 und 14.55 Uhr; Ankunft in Nimis um 12.55 und 18.55 Uhr. Die Nachmittagsfahrt wird in Zukunft am Montag, Mittwoch und Freitag eingestellt. Abfahrts-und Ankunftsstation in Udine am Marktplatz; in Osoppo vor dem Café Moretti.

Grosser Stoffdiebstahl

In diesen Tagen wurden in den ersten Morgenstunden die Rolläden einer hiesigen Firma in via Tarabochia erbrochen und eine grosse Menge Waren gestohlen, auf ein bereitstehendes Auto geladen und entführt. Der Schaden ist beträchtlich.

Dreister Diebstahl

Vermummte Diebe drangen nachts in eine Wohnung in Malafesta ein, nachdem sie zuvor den Wachhund niedergeschossen hatten. Mit vorgehaltener Pistole zwangen sie den Wohnungsinhaber, Geld und Wertsachen herauszugeben. Es gelang ihnen, Waren im Gesamtwert von einer halben Million Lire zu erpressen und dann unerkannt zu entkommen.

Luftschutzhinweis. Das Luftschutzkommitee weist darauf hin, dass während Fliegeralarms die Brücke von Porta Aquileia nicht zu betreten ist. Weiter wird nochmals daran erinnert, dass alle Personen während Fliegeralarms den nächsten Luftschutzraum aufzusuchen haben.

POLA

Die Abgabe von Gas und Strom

Seit mehreren Tagen gilt folgender Stundenplan für die Verteilung von Gas: von 7 bis 7,30 Uhr; von 9,30 bis 12 Uhr; von 18,30 bis 19,30 Uhr. Die Präfektur teilt weiter mit dass der Strom von 8 Uhr bis 10 Uhr abgestellt wird. Es sind Vorkehrungen getroffen worden, dass die Sirenen, die elektrisch betrieben werden, auch im Falle der Stromsperre funktionieren.

FIUME

Warenbeschlagnahme

Die Wirtschaftspolizei beschlagnahmte in der vergangenen Woche bei verschiedenen Reisenden nicht unerhebliche Mengen an rationierten Artikeln. Es konnten 1900 Kg. Kartoffeln, 3400 Kg. Maismehl, 1800 Kg. Mais, 900 Kg. Bohnen und 190 Kg. Weizenmehl sichergestellt und dem normalen Handel zugeführt werden.

Ausbrecher gefasst. Ein Häftling der nach Padua überführt werden sollte, um dort eine Gefängnisstrafe von anderthalb Jahren abzusitzen, war während eines Alarms auf einer Bahnstation unweit Venedig entflohen. Nunmehr gelang es, den Flüchtigen in Fiume wieder zu verhaften.

LAIBACH

Tragischer Tod

Auf tragische Weise kamen der Eisenbahnoberkontrolleur Ferdinand Babschek und dessen Ehefrau ums Leben. In der Nähe ihres Hauses war ein Gasleitungsrohr geplatzt und das ausströmende Gas hatte durch das Abflussrohr der Wasserleitung Eingang in die Wohnung gefunden, die selbst keine Gasleitung hat. So hatte das Gas das einzige wohnende Ehepaar allem Anscheine nach so rasch betäubt, dass es sich nicht mehr retten konnte.

Kleine Chronik

Auf Anordnung des Chefs der Provinzialverwaltung erfolgte die Vermögensbeschlagnahme Aufständischen Milan Kosec, F. Dolenc und Theseus Schiffron, alle in Laibach.

Studienerleichterung

Für kriegsdienstpflichtige Schüler

Um jenen Schülern, die zur Erfüllung ihrer Kriegsdienstpflicht bereits eingerückt sind oder demnächst einrücken werden, bei der Fortsetzung ihrer Studien eine Erleichterung zu gewähren, hat der Oberste Kommissar folgendes verfügt:

1. Für jene vor der Reifeprüfung stehenden ordentlichen (scolari interni) und ausserordentlichen (privatisti) Schüler der Jahrgänge 1923, 1924 und 1925, die zur Erfüllung ihrer Kriegsdienstpflicht einberufen wurden und zum Zwecke der Ablegung von Prüfungen einen Aufschub bis 15. Mai 1944 erhalten haben, sind die Prüfungen und Beurteilungskonferenzen so festzusetzen, dass das Studium der betreffenden Schüler längstens bis 13. Mai 1944 abgeschlossen ist. Diese Prüfungen und Konferenzen dürfen nicht vor dem 2. Mai 1944 beginnen.

2. Ordentlichen Schülern der Jahrgänge 1923, 1924 und 1925, die zur Erfüllung ihrer Kriegsdienstpflicht bereits eingerückt sind, ist auf Grund der Jahresdurchschnittsleistung ein Zeugnis (certificato) über jene Klasse auszustellen, die sie zuletzt besucht haben. Entsprechen die Durchschnittsnoten im Gesamten den Anforderungen zum Aufsteigen in die nächsthöhere Klasse, so ist auf das Zeugnis der Vermerk zuzubringen, dass der Schüler berechtigt ist, die nächsthöhere Klasse zu besuchen. Entspricht die Gesamtleistung diesen Erfordernissen nicht, so unterbleibt der Vermerk.

Privatisten, die bereits eingerückt sind, erhalten Zeugnisse nur über den Studienabschnitt, über den sie die Prüfung abgelegt haben.

Schulschluss erst am 30. Juni

Um den Schülern angesichts des Ausfalles vieler Unterrichtsstunden während des laufenden Schuljahres die Bewältigung des Unterrichtsstoffes zu erleichtern, hat der Oberste Kommissar der Operationszone «Adriatisches Küstenland» verfügt, dass in den Provinzen Triest, Quarnero, Istrien, Görz und Friaul der Schulbetrieb an sämtlichen staatlichen und gesetzlich anerkannten Schulen erst mit 30. Juni 1944 schliesst. Die Landesschulinspektoren wurden ermächtigt, die Termine für die Beurteilungskonferenzen und Prüfungen entsprechend den örtlichen Notwendigkeiten selbständig so festzusetzen, dass die Beendigung des Schuljahres mit dem genannten Tage gewährleistet ist.

Seltsame Vögel

Von Fritz v. Woedtke

Mir gegenüber befindet sich eine Hauptfront des Zoologischen Gartens. In dieser Strasse nun gibt es über den Erdgeschossen luxuriöser Geschäfte auch Pensionen, sogenannte Heime für Fremde, was einen reizvollen Widerspruch in sich schliesst. Aus mancher Herren Länder sind sie herverweht und leben ein wenig hier. Wenn nun ein solcher Fremder aus dem Fenster seines Heims blickt, sieht er unter sich auf der anderen Seite hohe Käfige, in denen auch wieder Fremde leben: fremde Tiere.

Jeden Morgen, bevor das Mädchen mit dem Frühstück kommt, werde ich durch die vertrauten Geräusche der Fremden geweckt. Fräulein Britta gurgelt musikalisch, die andere kleine Schwedin, die tagsüber geräuschlos wie ein Fisch ist, plätschert mit dem flissenden Wasser. Der Herr vom Zimmer 4 misshandelt bereits eine Schreibmaschine, die 6 hingegen telefoniert nur mit ihrem Verlobten. Der 9er kann nur bei Radiobegleitung frühstücken, während der 11er und der Herr von Nr. 13 nacheinander im Badezimmer beim Rasieren singen.

All diese profanen Geräusche aber bilden nicht den Auftakt meines Tagewerks. Es ist der Ruf der wilden, in den Käfigen flatternden Vögel von drüben. Dunkel schreiend, mit traurigen Urlauten melden sich die hinter den Stäben eingesperrten Freunde aus dem Zoo, auf die ich als freier Mensch herabsehen kann. Haben sie auch noch nicht ihr Frühstück oder sind es nur einfach Sehnsuchtsschreie?

Man soll an Tiere nicht zuviel Gefühl verschwenden, sondern es lieber für seine nächsten Menschen aufbewahren, aber ich kann mir nicht helfen: die seltsamen Vögel tun mir leid. Nicht so sehr, weil sie eingesperrt sind, sondern weil sie dies Opfer umsonst gebracht haben, denn nur selten werden sie besichtigt. Wer, ausser er sei selbst ein seltsamer Vogel wollte lieber der Fütterung einer drallen Orinoco-Gans oder eines verbitterten Purpurreihers beiwohnen, als vergnügt erschauernd zu betrachten, wie sich die Löwen ihren Löwenanteil holen. Wie erfreulich ist es mit anzusehen, dass sie auch heute noch durchaus mehr als 100 g Fleisch und 10 g Fett zu sich nehmen mit ruhigem Gewissen verzehren und die zoologisch interessierte Menge sieht in vorbildlicher Haltung dem neidlos, ja entzückt zu.

Ich aber wende mich ab und besuche die traurigen Vögel. Da sitzen sie auf ihren Stangen an einem verschneiten Nachmittag, allein wie in einem Pensionszimmer, und hören die Zeit vorbeitikken. Ich trete ans Gitter. Sie schweigen und tun so, als ob sie mich nicht erkennen. Und dabei verging uns doch die Zeit gemeinsam! Ihr schrieet euch eine gute Nacht zu, die auch immer mir, so hoffte ich, ein wenig galt. Und wenn Fliegeralarm in der Nacht kam, war euer Leben wie das meine, Ihr patagonischen Eisvögel erschrakt und über euch blitzte es. Ich dachte da immer an euch. Man selbst sitzt im Keller. Auch die fremden Vögel rücken frierend zusammen und horchen. Manchmal, wenn ich nach unten gehe, schrien sie herauf. Ja, Freundchen, seid tapfer, seid ruhig, ich kann euch auch nicht erlösen! Manchmal grübelte ich, wie ich ihnen antworten könnte. Sollte ich das Licht im Dunkel brennen lassen, ihnen damit ein Grusszeichen senden? «Licht aus» würde dann mit einer ganz weit hinten sitzenden Stimme ebenso cholerisch wie berechtigt der Luftschutzwart rufen, und in seiner Stimme wäre etwas von dem herrisch erschreckten Gekrächz jener Vögel. Ich aber würde nur erschreckt und gar nicht herrenhaft zum Lichtschalter stürzen und ihn erschlotternd abdrehen.

Das wisst Ihr alles nicht mehr, Ihr treulosen Vögel, — oder Ihr streitet die Schicksalsverwandtschaft ab. Auf einmal redete ich mir — wie ein abgewiesener Freier — ein, dass sie nicht mehr ganz so sehenswert seien, und wollte mich gerade betont schicksalhaften schwarzen Schwänen zuwenden, die gelangweilt 50 g Schnee und 10 g Eiskruste assen, als mein Blick auf die Beschriftung am Gitter fiel. Da war, für wissbegierige Besucher, ein Ebenbild jeden Vogels und seine Bezeichnung in deutscher und lateinischer Sprache angebracht.

Ich erstarre trotz nahenden Tauwetters. Der Ruf der Wildgänse, der mir so magisch bedeutungsvoll ins Pensionszimmer tönte, meine Stimmung sentimental, aber doch kostenlos untermalend, soll nichts gewesen sein als eine simple Aeusserung von «Jameson's Lachmöven?» Zum Lachen, das! Ich dachte, sie leiden, und da lachen sie mich nur aus. Aber vielleicht, so tröste ich mich gewandt, ist das Lachen von Jameson's Lachmöven gar kein Lachen, und nur der sture Mr. Jameson hat es dafür gehalten, weil es so ähnlich klang. Gustav und Gasthof klingt auch zum Verwechseln und bedeutet doch grundverschiedenes, — und im übrigen lachen wir ja auch bisweilen, wo wir weinen müssten.

Weiter lese ich stirnrunzelnd: Weissbauch-Kormoran, blauflügelige Knäkente, Brachvogel (ich glaubte immer, das sei ein Schriftsteller, wie verbildet man doch ist...!), Peruanische Krickente, Schlangenhalsvogel, Cubanische Baumente und anderes Geflügel, das an sich ohne Karten zu haben ist.

So also heisst Ihr? Man soll die Dinge beim Namen nennen, wenn man seine Illusionen behalten will. Bürgerlich eingeordnet seid Ihr in der Kartei, statt in namenlosem Anruf eure Schwingen gegen das Gitter zu schlagen. Ihr seid vielleicht auch gar nicht traurig, sondern langweilt euch nur. Man verwechselt das manchmal. Ich persönlich bin allerdings lieber traurig als gelangweilt, weil das immerhin eine Beschäftigung ist.

Je länger ich am Gitter der erst in zweiter Linie sehenswerten Vögel verweile, desto deutlicher fühle ich, wie Kamerad Weissbauch, sowie die Kameradinnen Knäk und Krick sich nicht ohne Koketterie vor mir aufpflanzen und mir ihr Profil weisen. Aha, Freund Kormoran, so einer bist du also! Du siehst, dass ich deinen Namen aufnotiere und fühlst dich geschmeichelt, wie einsame Farmersleute, zu denen sonst niemand kommt und die plötzlich von der Zeitung interviewt werden!

Ich aber schlendere nun durch den winterlichen Zoo, es war drei Uhr nachmittags, und nur ein mittelaltes und trauriges, oder auch nur gelangweiltes Liebespaar war auf den Gedanken gekommen, im Zoologischen Garten aus dem Born des Vergessens zu trinken. Ich kam an einem Schokoladen-Automaten vorbei, in den ich schon als Kind einen Groschen geworfen hatte. Da aber keine Schokolade im Automaten war, entschloss ich mich, nicht sentimental zu sein und etwa wieder einen Groschen hineinzuwerfen. Ein Riesenbär aus Alaska schnalzte mit der Zunge den Schnee auf und dachte: Irgendwie schmeckt der Schnee zuhause besser, das war doch noch richtiger, guter alter Alaska-Schnee.

Noch einmal betrat ich das Löwenhaus, das nach dem siegreichen Krieg von 1870 erbaut worden ist. Schwarze, schöne Panther rennen hinter dem Gitter hin und her, hin und her, und träumen von Persien, das jetzt Iran heisst, aber das wissen sie nicht. Und eine schlanke thailändische Pantherkatze hat auch noch keine Ahnung von der Namensänderung ihres ständigen Wohnsitzes und fühlt sich nach wie vor siamesisch. Zwei niedlich gekleidete Zwillinge stehen vor dem Käfig und haben den Finger vor neugieriger Angst im Mund. Aber die Mutter sagt: «Horst-Dieter, er tut dir doch nichts! Nimm Dir ein Beispiel an Ute!»

Ich kann mir nicht helfen, da überkommt mich ein grosser und ohnmächtiger Zorn. Ich kann es nicht ganz erklären. Und obwohl ich weiss, dass der Panther kein Mitgefühl mit mir hätte, leiste ich mir ein solches mit ihm, weil mich die Stäbe von ihm trennen. Der Starke, der auch immer der Hungrige ist und der etwas wagte, liegt in Ketten, und der Schwache und Satte, der nichts riskierte, ist frei. «Lebe gefährlich»! möchte ich zu Horst-Dieter sagen, aber nur der Panther mit seinen glimmenden Augen würde mich verstehen.

Albrecht Dürer im Kulturfilm. Horst Reidel und Ingeborg von Schüz schreiben zur Zeit das Drehbuch zu einem neuen Kulturfilm der Prag-Film «Albrecht Dürer und seine Zeit».

Heitere Geschichten

DER PRAKTISCHE FIAKER

Der einst epochemachende Wiener Maler Makart war eines Tages zu seinem Kollegen Canon zu einem Gastmahl geladen, bei dem an Speisen und Getränken nicht gespart wurde. Makart konnte im Trinken nicht so sehr viel vertragen und sank deshalb nach einiger Zeit besinnungslos in seinem Sessel zusammen. Canon überantwortete ihn in diesem bedenklichen Zustand einem Kutscher.

Als der Rosselenker sich später für etwaige weitere Fuhren zur Verfügung stellte, befragte ihn Canon angelegentlich, ob auch alles gut abgelaufen sei; wenn etwa etwas im Wagen passiert sei, so werde er selbstverständlich für die Reinigung aufkommen. «S'is em nix g'schehn», beruhigte ihn der Fiaker schmunzelnd. «I hoab eahms Futtersackl umg'bunden.»

DAS TEMPO VERPASST

Ein hannoverscher Tierarzt war einst nach Todstedt auf einen Bauernhof zu einem kranken Pferd gerufen und nach der Untersuchung des Tieres von dem Bauern zu einem Frühstück eingeladen worden. Der Arzt legte, um auch an der Behandlung nichts zu versäumen, zuerst noch dem Pferd eine gebogene (mit heilendem, aber ziemlich kräftig prikkelndem Pulver gefüllte) Röhre in den Rachen und gab einem Knecht den Auftrag, das Pulver dem Tier, sobald es einmal tief aufatme, schnell einzublasen.

Als sie nun beim Frühstück sassen, ertönte auf einmal draussen im Hof ein lautes Geschrei. Ganz ausstürzend fanden sie den Knecht heulend und schimpfend von einem Bein auf das andere hüpfend. «Was ist denn bloss los?» fragte der Tierarzt. «Der Gaul hat mich geblasen!»

EIN GEWITZTER «POSTBOTE»

Der sehr tüchtige Tübinger Gelehrte Plouquet wurde von dem württembergischen Herzog Karl des öftern nach Stuttgart gerufen, um auch an der dort neu gegründeten Akademie Vorlesungen zu halten. Regelmässig wurde er dann nach deren Beendigung auch zur herzoglichen Tafel geladen. Plouquet war nun immer recht eitel und altmodisch gekleidet, weshalb einige Hofleute gelegentlich ihren Witz an ihm zu üben suchten.

Als Plouquet einst nach einer solchen Veranstaltung wieder nach Tübingen abritt, kann ihm einer der Höflinge, einen Brief in der Hand schwenkend, im Galopp nachgeritten und fragte ihn ob er nicht diesen eiligen Brief in nach Tübingen nehmen wolle, da er ja wohl der Postbote sei.

«Aber gerne», entgegnete Plouquet, indem er seinem Pferd einladend den Schwanz hochhebt. «Hier ist meine Brieftasche. Stecken den Brief nur selbst hinein!»

Heinrich Riedel